GartenWEden

Das wedische Magazin · Dezember 2009

Jahreszeitliches: Lichterfest zur Wintersonnenwende oder doch Weihnachten?
Wedisches: Was bedeutet Wedisches Leben? • Bericht über die russische Landsitzbewegung
Reisebericht: Mit dem Pferd im Schritttempo über die Alpen, Teil 2
Energetisches: Auf- und abbauende Kräfte
Garten: Der Garten im Dezember • **Gemüse der Jahreszeit:** Schwarzer Rettich
Wildkräuter/Wildpflanzen: Die Stechpalme • **Kulinarisch-Botanisches:** Pilze zu jeder Jahreszeit
Zeitgeschichtliches: Von der Raupe zum Schmetterling
Buchvorstellungen: Naturenergien verstehen
Satire: Willis wahre Weisheiten

Wedisches Leben · Selbstversorgung · Spirituelles · Gesundheitliche Themen · Vegetarische Rezepte
Handwerkliche Tipps · Gedichte · Prosa · Bilder

Inhaltsverzeichnis

Editorial 3
Leserbriefe 4
Jahreszeitliches:
Lichterfest zur Wintersonnenwende
oder doch Weihnachten? 7
Wedisches:
Was bedeutet Wedisches Leben? 8
Reisebericht Russland
- über die russische Landsitzbewegung 13
Reisebericht:
Mit dem Pferd im Schritttempo über die Alpen (2) 19
Energetisches:
Werden und Vergehen
– auf- und abbauende Kräfte 22
Garten:
Der Garten im Dezember 25
Garten/Gemüse der Jahreszeit/Rezepte:
Schwarzer Rettich 26
Wildkräuter/Wildpflanzen:
Die Stechpalme 29
Kulinarisch-Botanisches:
Pilze zu jeder Jahreszeit 31
Fotografisches:
Engel • Goldene Herzen 35
Zeitgeschichtliches:
Der Wandel von der Raupe zum Schmetterling 36
Buchvorstellung:
Callum Coats: *Naturenergien verstehen* 37
Satire:
Willis wahre Weisheiten 38
Bild:
Ein Tag in Pastell 39

Impressum

Herausgeber und Redaktion:
Christa Jasinski
christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung:
Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de
Erscheinungsweise: monatlich
Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Fotorechte:
Michael Marschhauser:
Titel, S. 3, 25, 27 (u.), 31, 32 (l.u.&r.u.), 33(m.), 34, 39
Claudia Güttner: S. 8, 9, 10, 11
Gabi Heinze: S. 19, 20, 21
Simon Below & Irina Below-Zygenhagel: S. 13, 14, 15, 16, 17, 18
Marie-Luise Stettler:
S. 26, 28 (li.), 29 (o., mi.), 30
Katharina Monesi: S. 22, 35
Robert Piotter: S. 27 (o.), 28 (r.)
Leo Michels: S. 29 (u.)
Matthias Roehricht:
S. 32 (l.o., r.o.), 33 (o.)
Verlagsfoto: S. 37

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.
Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich. Es kostet inklusive Versand z.Zt. 4,- Euro im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten. Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse:
CKnoernschild@t-online.de

www.gartenweden.de

Editorial

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, Weihnachten steht vor der Tür. Es ist eine Zeit, in der wir eher nach innen gekehrt sind – zumindest hat diese Zeit diesen Anspruch. Und das geht auch der Natur so, von der wir ja auch ein Teil sind. Es ist eine Zeit, in der Jeder einmal darüber nachdenken mag, ob er auch wirklich authentisch lebt. Die meisten Menschen lassen sich viel zu sehr von ihren ganzen Zwängen leiten. Jedes einzelne Argument, das wir darüber vorbringen, was uns alles davon abhält, unser Leben so zu leben, wie wir es in Wirklichkeit wünschen, hat mit unseren inneren Ängsten zu tun. Wer es schafft diese Ängste abzulegen, der schafft es auch, sein Leben so zu leben, wie er es wirklich will. Natürlich gibt es viele äußere Gründe, die uns Dinge tun lassen, die wir in Wirklichkeit so nicht tun wollen. Ich durfte jedoch schon sehr viele Menschen kennen lernen, die trotz aller Widrigkeiten einfach angefangen haben, ihre Träume umzusetzen. Wenn wir solche Träume haben, dann ist das stets die Vorstufe zur Umsetzung. Die Tat muss dem natürlich folgen. Jedes: „Das geht nicht, weil....“ behindert uns daran, zur Tat zu schreiten. Auch ich bin nicht ganz frei davon, aber ich bin auf dem Weg, all das zu erkennen und jedes Erkennen hilft mir, meine ganzen persönlichen „Abers“ zu hinterfragen – herauszubekommen, was wirklich hinter dem „Aber“ steht. Häufig sind all diese „Abers“ nur vorgeschoben.
Wir haben, seit der GartenWEden besteht, immer wieder mal Menschen vorgestellt, die einfach begonnen haben zu tun, ohne über all die Hindernisse, die auch diese Menschen hatten, groß nachzudenken. Solche Menschen sind Vor-Bilder für ein Tun. Jeder Mensch hat ein großes Potenzial an Fähigkeiten. Das Erkennen dieser Fähigkeiten, und die Anwendung dieser Fähigkeiten mit dem Willen zum Erfolg dahinter und vor allem, mit den Gefühlen des Herzens dahinter, sind der Weg zum authentischen Leben. Die Weihnachtszeit ist eine gute Zeit über die eigenen Lebensvorstellungen nachzudenken.
Es gibt sicher noch viele Leser des GartenWEden, die auch Menschen kennen, oder auch selber zu denen gehören, die einfach begonnen haben, ihre Träume umzusetzen. Schön wäre es, wenn wir all diese Beispiele den Lesern vorstellen könnten, denn jedes gelebte Beispiel kann Anderen helfen, all ihre „Abers“ zu überwinden.

Am 21. Dezember begehen wir die Wintersonnenwende. Für unsere Ahnen war das ein Tag, den sie feierten. Ich werde mich dem anschließen und ihn in meinem Umfeld entsprechend begehen. Die meisten Menschen kennen die Ursprünge all unserer heutigen Feste nicht mehr. Aus diesem Grunde werden wir in Zukunft noch stärker auf diese Dinge eingehen.

Das Team des GartenWEden wünscht Ihnen einen schönen Wintersonnenwendetag, ein wunderschönes Weihnachtsfest und einen guten Übergang in ein neues Jahr. Vielleicht ist das kommende Jahr ja auch für Viele ein Start in ein Leben, das der Seele eines jeden Einzelnen entspricht.

Christa Jasinski

Leserbriefe

Hallo Christa,

mein Name ist Katrin Porrmann, ich bin Heilpraktikerin und habe eine Frage zu Deinem Artikel „Was bedeutet Wedisches Leben? Teil 10“.
Hier schreibst Du, dass wir unter den Blockaden durchs Kollektiv leiden, und dass dies Stück für Stück u.a. durch Kinesiologie beseitigt werden kann. Da ich viel kinesiologisch arbeite, würde mich dies näher interessieren. Vielleicht kannst Du mir mitteilen, wo ich mich über dieses Thema mehr informieren könnte.

Ich bedanke mich für Deine Mühe und grüße ganz herzlich aus dem schönen Thüringer Wald!!

Katrin Porrmann

Liebe Katrin,

es geht hier um all die Dinge, die uns davon abhalten unsere ureigene Individualität wieder zu finden. Das Kollektiv stellt ja das Allgemeinwohl stets über das Wohl des Einzelnen. Wer aber bestimmt, was Allgemeinwohl ist? Die Machthaber!
Die Regeln des Kollektivs bestimmen unser gesamtes Leben, ob sie uns passen oder nicht. Dabei bekommen wir schon von klein an diese Regeln eingepaukt, die uns dann natürlich blockieren, wenn wir beginnen wollen, wieder geistseelisch - also nach unserer Seele zu handeln. Diese Blockaden kommen dann längst nicht mehr von außen, sondern wir haben die Regeln derart verinnerlicht, dass wir uns durch diese Regeln selber blockieren. Es hat dann ausschließlich mit unserem eigenen Denken zu tun.

Ein Beispiel:
Ein Mensch hat sich entschlossen, aus dem gesamten Konsumstreben auszusteigen und nur noch wenig zu arbeiten. Er arbeitet so viel, dass er seine Miete und die festen Kosten bezahlen kann und ein wenig für bestimmte Ausgaben übrig hat. Auf Krankenkasse, Versicherungen, Auto und all die Dinge, die viel Geld kosten, verzichtet er. Nun hat er Zeit – viel Zeit! Er kann sich tagsüber auf der Wiese in die Sonne legen und seinen Gedanken freien Lauf lassen und träumen.
Bei vielen Menschen beginnen jetzt die Konditionierungen der Gesellschaft zu wirken. Sie beginnen nun alle möglichen Dinge zu tun, die unnötig sind, weil sie Müßiggang niemals gelernt haben – Müßiggang ist etwas, was in ein kollektives Denken nicht hinein passt. Viele meinen, wenigstens meditieren oder ein Buch lesen zu müssen – dann macht man ja wenigstens etwas. Viele Menschen fangen dann an, sich vor den Nachbarn, die den Müßiggang ja mitbekommen, zu rechtfertigen, oder sogar vor sich selber. Es gibt sehr viele Dinge, die wir tun, obwohl wir sie aus unserer Seele heraus niemals tun würden. „Das macht man nicht“ oder: „Das gehört sich nicht“ oder: „Sei höflich“ (was in der Regel buckeln bedeutet) – all diese Dinge sind Blockaden, die uns davon abhalten, unser Leben so zu führen, wie wir es führen sollten. Rücksicht nehmen auf Andere zum Beispiel.
Was bedeutet Rücksicht? Man schaut zurück auf Andere – die Sicht ist auf das Zurück gerichtet, auf das, was andere Menschen davon halten und nicht auf das Vorne. Achtung vor anderen Menschen bedeutet etwas völlig Anderes. Achtung bedeutet, dass ich niemals den energetischen Raum eines anderen Menschen verletze: Achtung – bis hier und nicht weiter. Sich unsere Sprache von der Bedeutung her bewusst zu machen, ist schon ein sehr guter Weg. Über andere Menschen zu urteilen, sich in das Leben anderer Menschen einzumischen, weil man selber glaubt, es besser zu können und viele solche Dinge mehr zählen zu den Konditionierungen des Kollektivs. Auch das Denken, dass man besser ist als Andere, dass das, was Andere machen, falsch ist usw. gehört dazu. Also alles, was uns im Gut- und Böse-Denken festhält.Ich könnte hier ganze Listen füllen, so weitreichend sind diese Konditionierungen, durch die wir uns selber blockieren.

Wenn nun ein Mensch aus seiner Seele heraus etwas machen möchte und ihm lauter Gedanken kommen, die ihn davon abhalten, dann sind das zum Beispiel solche Blockaden, die nun beginnen zu wirken. Und die kann eigentlich jeder Kinesiologe herausfinden. Uns selber sind diese Dinge oft überhaupt nicht bewusst. Wenn man sich derer einmal bewusst ist, dann kann man auch daran gehen, die selber gesetzten Blockaden wieder abzubauen, denn die Mauer, die ich mir selber gesetzt habe, kann ich auch selber wieder abreißen. Die Kinesiologie hilft dabei sehr gut. Alles, was dazu beiträgt, dieses Verhalten zu ändern, kann man einsetzen.

Ich kenne keine Literatur dazu. Ich habe jedoch mit einem guten Freund und auch mit einer Freundin, die beide – unabhängig voneinander – Kinesiologen sind, über diesen Themenkreis gesprochen und beide haben mir bestätigt, dass sich all diese Konditionierungen kinesiologisch auffinden und auch lösen lassen.

Liebe Grüße
Christa

Liebe Christa,

danke für Deine Antwort!! Es ist immer wieder schön, wie Du uns auf unsere Sprache hinweist und genau dazu hätte ich ein Anliegen.

Und zwar benutze ich in einer täglichen Affirmation das Wort „Gegenwart“ und bin irgendwann stutzig geworden, weil hier das Wort „gegen“ enthalten ist. Seitdem benutze ich das Wort „Jetzt“ als Ersatz. Kannst Du mir zu dem Wort Gegenwart die Bedeutung mitteilen?

Auch lese ich gerade ein Buch über „Mitgefühl“ und kann aber für mich noch nicht verstehen, wenn ich mit dem Anderen mitfühle. Sollte ich mich dann in seine Gefühle hinein versetzen oder einfach nur in Liebe mitfühlen, ohne tiefer in die Gefühle des Anderen zu gehen? Könntest Du mir dazu Deine Meinung schreiben?

Weiterhin möchte ich Dir danken, dass Du uns über unsere Wörter und deren Gebrauch informierst und damit anregst, darüber nachzudenken!

Ganz liebe Grüße sendet Katrin Porrmann aus Thüringen

Liebe Katrin,

ich danke Dir sehr für den Hinweis! Über die Bezeichnung „Gegenwart“ hatte ich bisher noch nicht nachgedacht. Nach Deinem Hinweis habe ich nachgeforscht, seit wann es diese Bezeichnung überhaupt gibt. Und ich wurde fündig. „Gegenwart“ gab es in der deutschen Sprache zwar schon im Mittelhochdeutschen, allerdings wurde der Begriff ausschließlich in der Bedeutung von „Anwesenheit“ benutzt: „Etwas oder eine Person ist gegenwärtig“. Im 18. Jahrhundert änderte man dann die Bedeutung von Gegenwart um für die Darstellung im Hier und Jetzt. Genauer betrachtet setzt sich das Wort Gegen - wart ja aus den beiden Worten gegen und werden zusammen. „Es werde Licht und es ward Licht“ steht in der Bibel. Gegenwart bedeutet also danach übersetzt: gegen das Werden.
Ich sehe es genauso wie Du, dass das Wort „Jetzt“ der ursprüngliche Ausdruck für das ist, was wir als Gegenwart bezeichnen.

Was das Wort Mitgefühl anbetrifft, so denke ich, dass wir niemals völlig in die Gefühle eines anderen Menschen gehen können. Wir haben ja nicht seine persönlichen Erfahrungen. Ich denke, dass Du es sehr schön ausgedrückt hast. „In Liebe mitfühlen“ ohne vollständig die Gefühle eines Anderen miterleben zu können. Wir können höchstens Ähnliches fühlen. Mitgefühl heißt ja nicht, dass wir zum Beispiel, wenn Jemand trauert, auch trauern müssen, obwohl wir persönlich keinerlei Anlass zum Trauern haben. Mitgefühl bedeutet dabei eher, die Beweggründe und Reaktionen eines Menschen in bestimmten Situationen begreifen zu können und ihn entsprechend zu unterstützen, wenn er die Unterstützung möchte. Dieses: „Wenn Du es möchtest, dann bin ich für Dich da“ sagt es vielleicht am Besten aus.
Soweit meine Sicht dazu.

Herzliche Grüße
Christa

Liebe Katrin,

ich habe heute mit meinem Mann über das Wort Gegenwart noch einmal gesprochen. Er sagte, dass das Wort „ward“ die ältere, heute kaum noch gebrauchte Form des Wortes „wurde“ ist. Danach bedeutet Gegenwart gegen das Wurde gerichtet, also gegen das, was in der Vergangenheit wurde. Für Heute gilt das Ist, das Sein! Von dieser Seite aus betrachtet ist Gegenwart nicht ganz so verkehrt, denn es zeigt uns auf, dass wir nicht in der Vergangenheit leben.

Liebe Grüße
Christa

Richtet Eure Leserpost bitte an: gartenweden@gmx.de

In eigener Sache: Druck des GartenWEden

In diesem Monat wird zum letzten Mal der GartenWEden von Christa Knoernschild ausgedruckt und verschickt. Wir danken Christa dafür, dass sie es die ganze Zeit über getan hat. Die Kosten für den Druck und das Verschicken waren letztendlich wesentlich höher, als sie es vorher berechnet hatte, und sie hat dabei draufgezahlt. Das ist natürlich nicht Sinn der Sache, denn wenn jemand dieses Magazin ausgedruckt beziehen möchte, dann muss er natürlich auch die Kosten dafür tragen. Die Druckkosten für solch ein Magazin sind relativ hoch, das haben wir erfahren müssen, als wir nach Alternativen suchten. Wir haben inzwischen Jemanden gefunden, in dessen Familie eine Druckerei ist, und dieser würde erst einmal auch den Druck übernehmen. Die Kosten alleine für den Druck würden sich jedoch auf 6,95 Euro belaufen, ohne dass Jemand die Arbeitszeit berechnet, was wir ja auch nicht wollen. Hinzu käme noch der Versand. Steffen, der uns dieses Angebot unterbreitet hat, machte den Vorschlag, dass man eventuell auf die letzte Seite eine Werbung setzt, um die erhöhten Kosten abzudecken. Auch wenn es „nur“ Werbung wäre, die wir verantworten können, verursacht uns vom GartenWEden-Team dieser Gedanke jedoch „Bauchschmerzen“. Ursprünglich war dieses Magazin ja so geplant, dass es sich Jeder selber am Computer ausdrucken kann, wenn er will.

Christa Knoernschild machte daraufhin einen, unserer Meinung nach sehr guten Vorschlag, der uns auch sehr gut gefällt:

Die Verwaltung von Druck und Versand bleibt in einer Hand. Die Bestellungen laufen dort ein und die Adressen werden weitergegeben. Ab Januar kostet das Magazin 4,00 Euro. Gerne werden Spenden angenommen, die dann zur Kostendeckung genutzt werden. Ich selbst kann weiterhin bis zu 10 Exemplare drucken und versenden.
Es entsteht ein Team von Menschen, die jeweils eine selbst bestimmte Anzahl (Druck und Versand) für einen festen Kostenbeitrag übernehmen. So wären die Arbeit und die Energien verteilt, was für mich sowieso die Grundidee des Magazin ist.

Wir möchten hiermit diese Idee von Christa zur Diskussion stellen. Was sagen die Leser des Magazins dazu? Habt Ihr andere Ideen? Wir freuen uns auf Eure Vorschläge!

Das GartenWEden-Team

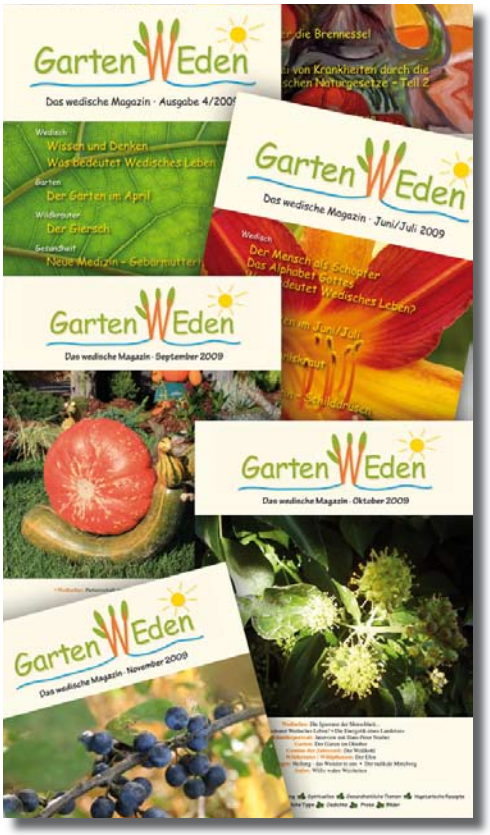
Anm.: 4 Euro scheint der Redaktion auch zu wenig.

eine weitere Meinung dazu:

...andere idee:
warum möchte es jemand gedruckt haben? damit er es erstens als „schmuckstück“ bestaunen kann... ...weshalb er dann auch einen „schmuckpreis“ zahlen wird.
schmuckpreis=echte kosten eines digitaldrucks. bei „unter 10“ abnehmern von FARBIGEM magazin wären das ca. 10 euro kosten + porto bei „über 10“ abnehmern von FARBIGEM magazin wären das ca. 7 euro + porto damit er es zweitens besser „lesen“ kann... ...weshalb ein druck in schwarz/weiss völlig ausreichend wäre (jaaaa, es geht einiges vom schönen magazin verloren - ist jedoch nur wegen der lesbarkeit des textes. und der ist doch in schwarz/weiss genauso lesbar) da kostet das heftchen dann so zwischen 1 und 2 euro.
ein nachteil hat (egal ob s/w oder farbig) der druck „außer haus“ schon: er benötigt zeit...

hier mal ein beispiel genommen:
www.copyhouse.de/preise_broschueren.php

beste grüße
markus



Jahreszeitliches

Lichterfest zur Wintersonnenwende oder doch Weihnachten?

Weihnachten ist ein christliches Fest. So wird dieses Fest uns jedenfalls vorgestellt und so wird es auch gefeiert. Die Kirche sagt uns, dass Jesus zu Weihnachten geboren wurde und wir damit seinen Geburtstag feiern. Dem ist jedoch nicht so. Unter Experten gibt es dazu zwei Ansichten. Die einen sagen, Jesus sei im Zeichen des Widder, also März/April geboren, die anderen sprechen von September/Oktober. Warum also wurde von der Kirche aus die Geburt Jesu willkürlich auf den 24. Dezember datiert? Das hat einerseits damit zu tun, dass man bewusst die Geburt aller Avatare in die Zeit des wiederkehrenden Lichtes legte und andererseits damit, dass man zu Beginn des offiziellen Christentums von Kirchenseite aus begann, alle christlichen Feste in die Zeit zu legen, in denen die Menschen früher ihre heidnischen Feste feierten, damit die Menschen von den heidnischen Festen auf die kirchlichen Feste umgepolt werden konnten. Dabei hatten die heidnischen Feste alle ihren tiefen Sinn, den man durch die kirchlichen Feste überdeckte – man gab ihnen einen anderen Sinn.

Die Menschen, die noch die heidnischen Feste feierten, lebten sehr naturverbunden und die meisten ihrer Feste hatten mit der Natur zu tun. So gab es die großen Jahreszeitenfeste. Sehr alten Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass man den Jahresbeginn vor langer Zeit einmal mit dem Frühlingsbeginn (Geburt – oder das Fest des Lebens) feierte, zur **Frühjahrs-Tages- und Nachtgleiche**.
Es folgten:
Beltaine (Jugend – Überschwang)
Sommersonnenwende (Fest der Liebe – Hoch-Zeit)
Lammas (Blüte des Lebens)
Herbst-Tages- und Nachtgleiche (Alter – oder das Fest des Dankes bzw. der Fülle)
Samhain (Tod – oder das Fest der Ahnen),
Wintersonnenwende (Vorbereitung auf die Rückkehr – oder das Fest des Lichtes) und
Imbolc (erneute Wiederkunft – Schwangerschaft).

Es gibt Gemeinsamkeiten zwischen dem späteren Weihnachtsfest und dem Fest der Wintersonnenwende. Denn das Fest der Wintersonnenwende wurde als Lichterfest gefeiert, was die Kirche dann auch einfach übernahm, damit es nicht so auffällt.

Mit dem Lichterfest gedenkt man der Zeit des Jahres, wo das Licht in der Natur wiederkehrt. Dieser Vorgang geschieht zuerst einmal im Verborgenen. Die Natur beginnt sich auf die „Geburt“ vorzubereiten, was im Verborgenen geschieht. In der sichtbaren Natur sieht es zuerst einmal so aus, als würde die Natur jetzt erst absterben, denn die Natur scheint erstarrt, der Schnee breitet sich aus und überdeckt alles. Dem ist jedoch nicht so. Denn die Natur bereitet sich auf einen Neubeginn vor. Das Licht beginnt zurückzukehren.
Auch die Menschen lebten damals wesentlich stärker in den Jahreszeiten. Es gibt so viele alte Bräuche, die dem Menschen zeigen, dass er mit allem Geschehen in der Natur verbunden ist. Der Mensch findet sich in diesen Bräuchen selber wieder. Nicht umsonst bezeichnet man den Menschen als Mikrokosmos gegenüber dem ihn umgebenden Makrokosmos. Das bedeutet nichts Anderes, als dass wir im Menschen all das wiederfinden, was in der Natur auch vorhanden ist. Wir finden die Sprache der Schöpfung überall und sie ähnelt sich: „Wie oben, so unten“ ist eine Weisheit des Hermes Trismegistos. Wer dies erkennen kann, der kann die Erhabenheit der Schöpfung hinter Allem im Kosmos erkennen. Wie also vollziehen sich die universellen Gesetze auf die Jahreszeiten, in diesem Fall auf das Fest des Lichtes bezogen? Die Erfahrung des mystischen Lichtes hilft uns dabei sehr.
Schauen wir einmal, wie sich das Licht auswirkt.
In dem den Menschen umgebenden Raum zeigt es sich dadurch, dass wir in der Lage sind, einen Raum durch künstliches Licht oder durch Kerzen zu erhellen.
In der sichtbaren Natur zeigt sich das Licht durch das Erscheinen der Sonne, die nun wieder beginnt, von Tag zu Tag länger zu scheinen. Die Sonne erwärmt und belebt uns und ist mit uns in Interaktion. Ohne Sonne gäbe es kein Wachstum in der Natur und auch der Mensch wäre nicht lebensfähig, ohne die Sonne.
In der Welt des Geistes finden wir das Licht durch unsere, mit dem Geistfeld verbundenen, Gedanken wieder. Man spricht nicht umsonst von „Geistesblitzen“ oder auch „Lichtblitzen“, die wir haben.
In der mystischen – seelischen – Welt des Menschen finden wir das Licht durch unser Vorstellungsvermögen wieder. „Der Mensch wird heller“ in dem Maße, wie sich seine Persönlichkeit entfalten kann und wie er seiner Seele die Führung überlassen kann. Man überwindet die „Dunkelmächte“ dadurch.
Das Wieder-Erwachen des Lichtes in der Natur, wie wir es ab der Wintersonnenwende erleben, hat also für den Menschen eine ebenso hohe Bedeutung. Denken Sie also ruhig auch einmal an die Wintersonnenwende, die von Weihnachten fast gänzlich verdrängt wurde. Ich wünsche Ihnen ein besinnliches „Lichterfest“.

Christa Jasinski

Wedisches

Was bedeutet Wedisches Leben?

Eine Zukunftsvision von Christa Jasinski
Teil 11

So langsam wird es Zeit, dass Sie wieder nach Hause kommen. Sie sind voller neuer Ideen – Visionen – die auf ihre Umsetzung harren. Voller Tatendrang möchten Sie nun bald in unsere derzeitige Welt zurück, um für sich selber erst einmal zu beginnen, all das Erfahrene, soweit es geht, in Ihr derzeitiges Leben zu integrieren. Sie überlegen sich, ob die Menschen in unserer Welt überhaupt ansatzweise begreifen können, was Sie hier alles erlebt haben und ob es viel Sinn ergibt, es vielen Menschen zu erzählen. Sie sprechen mit den Menschen hier über ihre Gedanken und Bedenken.
Ursus sagt dazu: „Sie sollten nicht versuchen, Ihr jetziges Wissen bei jedem Menschen anzubringen, egal, ob er dafür offen ist oder nicht. Die Menschen haben alle unterschiedliche Voraussetzungen. Sprechen Sie mit den Menschen über Ihre Erlebnisse, bei denen Sie spüren, dass sie auch auf der Suche nach einem anderen Leben sind. Es gibt in Ihrer Welt eine große Träumerin und Visionärin, die schon längst all das, was Sie hier bei uns erfahren haben, beschrieben hat: Anastasia, die Sibirierin. Ihre Träume und Visionen hat der Russe Wladimir Megre in der Bücherreihe „Die klingenden Zedern Russlands“ beschrieben, und diese Bücher haben längst begonnen zu wirken. Die Ideen Anastasias sind im Morphofeld der Erde inzwischen fest verankert und das Bild einer wedischen Erde wird von Tag zu Tag dort durch die Gedanken von immer mehr Menschen vergrößert. Das Morphofeld der Erde wird dadurch an jedem Tag ein kleines Stück in die Richtung einer wedischen Erde verändert. Das Morphofeld ist die Matrix der Erde. Alles, was hier verändert wird, schlägt sich zwangsläufig auf die Materie nieder und verändert diese. Empfehlen Sie allen Menschen, die dafür offen sind, diese Bücher zu lesen. Die Meisten von ihnen werden die Botschaften Anastasias mit dem Herzen aufnehmen und sie werden in ihrem eigenen Leben beginnen, diese Ideen für sich selber, soweit es geht, umzusetzen.
Beginnen Sie ebenso, all das Erfahrene stückweise in Ihr Leben einzubeziehen. Verändern Sie ihr Leben in Etappen, so, wie es Ihnen möglich ist.

„Das ist allerdings sehr schwierig in unserer kollektivierten Welt“, antworten Sie nun.

„Natürlich ist das nicht so einfach“, lächelt Ursus. „Denken Sie jedoch stets daran, dass Sie ein Kind Gottes sind und somit Schöpferin. All Ihre Gedanken werden sich auf Ihr Leben auswirken. Denken Sie zum Beispiel, dass etwas nicht geht, dann wird es auch nicht gehen. Das unterliegt der kosmischen Gesetzmäßigkeit. Gehen Sie jedoch mit den Gedanken an ein Vorhaben als wäre es schon verwirklicht und handeln Sie entsprechend, dann wird es sich verwirklichen. Zuerst kommen Ihre Träume, dann die Überlegungen, wie Sie diese Träume umsetzen können. Dann werden Ihnen Stück für Stück die Ideen zur Umsetzung kommen. Erwarten Sie nicht, dass Ihnen – alles – ohne Ihr Zutun entgegenfliegt. Innerhalb der Materie gehört das Handeln dazu. Gedanke und Handlung sollten stets eine Einheit bilden.“

„Wichtig ist, dass Sie den dunklen Mächten weder Energie aus sich heraus geben, noch, dass Sie sich über deren derzeitige Macht aufregen! Jegliche Rache- oder Vergeltungsgedanken sollten Sie unterlassen – nur noch einen Ge-Danke-n an die richtige Stelle schicken, dass die Erdenmenschen jetzt ihre wedischen Ideen verwirklichen können“, fügt nun Manuela hinzu. „Auch ist es vorrangig, jetzt nicht über Ihre Politiker und Erfüllungsgehilfen herzufallen, sondern sie lediglich in ihren Intentionen zu entlarven, um ihnen die Kraft und Macht zu nehmen. Sie

kämpfend! Es wird wohl einige Generationen dauern, um das Wedische global zur Wirkung zu führen – es werden Generationen daran arbeiten. Kinder werden geboren, die das Wedische besser verstehen und umsetzen können, als die heutigen Menschen – doch Ihre Generation wird es sein, die den Anstoß für die Veränderungen gegeben hat, so dass all das geschehen kann und wird. Nur das sollte Ihr Denken prägen! Beginnen Sie sich in eine wedische Welt hinein zu denken – die Materie wird folgen – und entlassen Sie jeden Gedanken, der Sie behindert."

alle werden macht- und funktionslos sein, wenn die Menschen ihrem Gehetze und Kettengerassel keine Aufmerksamkeit mehr schenken. Je weniger Energie Sie ihnen für ihre irrsinnigen Vorhaben geben, desto offensichtlicher werden in der Öffentlichkeit ihre versklavenden Gesetze und Pläne. Das kann soweit kommen, dass dann irgendwann nicht einmal mehr die Mainstream-Presse kritiklos über sie berichtet. Also – keine Macht mehr geben!"

„Das Wedische ist auf der Erde durch das Denken und Wirken vieler Menschen längst auf dem Weg in die Manifestation", erklärt nun Eduard. „Viele einzelne Projekte sind längst dabei, größere Kreise zu ziehen, denn nur von der Basis aus lassen sich Veränderungen bewirken. „Einzelkämpfer" zu sein ist nun nicht mehr angebracht. Nur im Miteinander schaffen Sie die wedische Welt, wobei jeder Einzelne natürlich all das macht, was in seinem Rahmen geht. Statt Zwischenmenschlichkeit ist Mitmenschlichkeit gefragt. Statt Abwarten ist **Tun** angesagt.

Klar ist auch, dass es bei Ihnen noch immer Behördenwillkür und alltägliche Verkrustungen geben wird, Finanzamt und Geldsystem. Regierungen und Vorgesetzte wird es auch noch geben – doch die dunklen Energien werden auch hier nach und nach verschwinden. Es entstehen auf der Erde gerade regelrechte Energieschockwellen zwischen den Energien des Kollektivismus und des Wedischen. Innerhalb dieser Energieschockwellen lebt Ihr heute. Beide Feldebenen schaukeln sich derzeit auf, so dass alles an Euch zerrt. Wenn Ihr das jedoch wisst und begreift, werdet Ihr besonnen bleiben können: Konsequent zusammenhaltend, aber nicht gegen das Konträre

Lisa, Eduards Lebensgefährtin, hat sich zu der kleinen Gruppe gesetzt und eine Zeit lang aufmerksam zugehört. Nun meldet sie sich zu Wort:

„Solange Ihr noch innerhalb heftiger Emotionen agiert und reagiert, wird es Euch sehr schwer fallen, an Euren derzeitigen Verhältnissen etwas zu ändern. Denn heftige negative Reaktionen sind Reaktionen der Dunkelmächte. Ihr solltet Eure Emotionen soweit vor kollektiven Gleichschaltungsmechanismen befreien, dass Ihr beginnt, mit Allem, was geschieht, gelassen umzugehen. Ihr seid dabei, die 5. Dimension anzustreben. Es arbeiten derzeit enorm viele Mentalitäten am Aufstieg und an der Abhaltung davon. So ist es kein Wunder, wenn unter Euch ein scheinbares Chaos herrscht. An Allen zerren diese Energien und sie werden willkürlich gesteuert. Auf der einen Seite die kollektiv-technische Gruppe, auf der anderen Seite die mental-geistseelische Seite. Je stärker Ihr mental werdet, umso mehr stört Ihr alle Techniken der Dunkelmächte – was zur Folge hat, dass diese auch gestört funktionieren – wenn sie nicht umgepolt werden in eine freie Energieform. Je komplizierter eine Technik zu steuern ist, desto anfälliger wird sie und sie wird irgendwann ausfallen. So ist es auch mit den Menschen. Je komplizierter sie denken und handeln, umso anfälliger reagieren sie auf ganz natürliche Anforderungen. Das wahre Wissen liegt in der Einfalt."

„Hm- Einfalt; ist das nicht in unseren Worten Naivität und wird das nicht oftmals als Manko erachtet?", sinnieren Sie nachdenklich.

„Sie wissen doch selbst, dass Naivität nichts anderes ist, als Einfachheit im Denken – es sei denn, man betrachtet es aus kollektiver Sicht", lächelt Lisa. „Werdet wie die Kinder – und ihr gelangt ins Himmelreich" - so oder

ähnlich hat es doch Euer Jesus ausgedrückt, oder? Ihr braucht doch nur in Euch selber hinein zu horchen und schon wisst Ihr untrüglich, wie einfach alles in Wirklichkeit ist. Was sich die Menschen grundsätzlich wünschen ist ein friedliches Leben und Freude am Miteinander! Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass es Menschen gibt, die sich das Gegenteil aus ihrem Herzen heraus wirklich wünschen".

„Das denke ich auch," antworten Sie ihr. „Jedoch sind die Menschen bei uns seit Jahrtausenden in ein unmenschliches System eingebunden und kennen kaum noch etwas Anderes als „Krieg". Wir kämpfen gegen alles. Das System bringt schon kleine Kinder in der Schule dazu, sich gegenseitig zu bekämpfen, weil das Weiterkommen innerhalb der Gesellschaft schon von dem Leistungsvergleich untereinander abhängig ist, und im Berufsleben wird es dann noch härter. Wir bekämpfen unsere Nachbarn, weil wir viel zu eng aufeinander leben und kaum Freiraum haben. Wir bekämpfen Viren und Bakterien, weil die meisten Menschen davon ausgehen, dass sie nichts Anderes tun, als uns nach dem Leben zu trachten. Als hätte Gott unseren Körper unvollständig einer Natur überlassen, die nichts Anderes will, als unseren Körper zu bekämpfen. Das Gegenteil ist der Fall – die Natur macht alles, um uns zu unterstützen. Wir Menschen leben nicht mehr, wir kämpfen an allen Ebenen unseres Daseins. Und dieses Denken steckt tief in unseren Köpfen. Es wird sicher nicht leicht sein, statt starker negativer Emotionen zu zeigen, in eine Gelassenheit zu gehen."

„Deshalb sollte Jeder bei sich beginnen, seine Reaktionen zu beobachten und sich in Gelassenheit zu üben. Die Mitte von Licht und Dunkel ist der kosmischen Geschwisterschaft Heimat", lächelt Lisa. „Zu viel Dunkelheit nimmt die Lebensenergie – zu viel Licht verbrennt sie. Der physische Mensch agiert dazwischen auf des Messers Schneide! Findet Gottes Mitte im Herzen aller kosmischen Energien, dann findet Ihr auch Eure Mitte. Wenn Ihr wieder in Eurer Mitte seid, dann findet Ihr wieder in Allem auch Gottes Humor, so dass Ihr nur noch lachen könnt über Eure ehemalige Verbohrtheit. Kniet Euch in Eure eigenen Projekte rein und findet dabei vor Allem den Genuss am Tun! Kümmert Euch nicht mehr um Kritik von außen und zeigt Kontinuität sowie Stärke innerhalb Eures Tuns. Jeder ist gleich wichtig und Keiner der Oberalpha!! Jeder sollte lernen, sein eigener Alpha zu sein! Das spielt sich im Laufe der Zeit schon ein", macht Lisa Ihnen nun Mut. „Und noch etwas sehr Wichtiges – nehmt Euch generell nicht zu ernst, sondern mitmenschlich liebend und humorvoll an die Hände!"
„Das klingt für mich logisch und schön", werfen Sie ein. „Logik ist schön und Schönheit ist die Logik des Göttlichen", nickt nun Ursus dazu. „Jede Tätigkeit innerhalb dieser Prinzipien wird niemals Streit oder emotionales Kriegsgehabe in den Vordergrund stellen. Das passiert nur, wenn Herrschsucht und Kontrollsucht über das Inhaltliche gestellt wird. Tut alles, was Ihr tun möchtet, mit Intensität – oder lasst es gleich sein! Macht alles, als wäre es die Krönung Eures Schaffens! Gebt Euch dem einzelnen Menschen hin, als wäre er die Krönung Eures Lebens – spürt das Königliche in jedem einzelnen Menschen und wenn das Viele gleichsam tun, dann ist Euch der Erfolg sicher!"

„Reflektiert Euch sehr ausgiebig und lasst Euch nicht von Mitmenschen einvernehmen, die Euer Tun kritisieren," fügt nun Eduard hinzu. „Macht alles nur aus Euch persönlich heraus, so, wie es Eurer Individualität am Besten entspricht. Das Reflektieren Eures gesamten Lebens hat nur Eines zum Inhalt: Eure ureigenste Form zu finden und diese dann auch intensiv zu leben. Schärft Euren Urcharakter und legt alles ab, was Euch für Euer weiteres Dasein als unwesentlich erscheint. Seht Euch wieder als Söhne und Töchter Gottes – werdet wieder wahre Menschen und Magier. Schafft Euch keine Herren und Herrscher mehr, keine Armen und Reichen, keine Guten und Bösen – schafft Euch Eure Grundmagie zurück, dann seid Ihr wieder die kosmischen Kinder der unendlichen Macht! Und denkt stets daran: Die Zeit arbeitet längst wieder für die Erde mit all ihren Geschöpfen."

„Verbindet Euch vor Allem mit der Natur“, übernimmt nun Ursus wieder das Wort. „Naturverständnis ist die Grundlage des Lebens. Ich meine damit: Wer von Euch weiß denn wirklich um die Zusammenhänge auf und in Eurem Planeten? Wer weiß, was es mit Kraftfeldern, Bodenschätzen, Raubbau und Metallurgie, Erdboden, Flora und Fauna auf sich hat? Wer von Euch kennt noch die aufbauenden und die abbauenden Kräfte? Ihr wisst kaum noch um die Gezeitenkunde der Erde – ohne den Mondeinfluss – oder etwas über das mitmenschliche Zusammenspiel urwedischer Energetik. Kaum noch Jemand weiß etwas über Naturgeister, die Euch zu ernähren versuchen, oder von saraphinisch-göttlichen Energien. Verbindet Euch wieder mit dem Wissen Eurer Ahnen und Eurem eigenen Urwissen. Ein Umdenken hin zur Natur wird in Zukunft für Euch die primäre Sache sein.“

„Sagt Ja zur menschlichen Natur des göttlichen Wissens um Zusammenhänge, die das Lebensprinzip einfach aufrecht halten“, nickt Lisa nun. „Ihr diskutiert oftmals über den Sinn des Lebens – diskutiert jedoch innerhalb Eurer gesellschaftlichen Konditionierung. Wie kann man einen Sinn innerhalb eines unsinnigen Konstrukts von Sinnlosigkeiten überhaupt sinnvoll diskutieren? Eine sinnvolle Diskussion geht nur über die Seele, wo das Herz die Basis des Begreifens darstellt und der Weltverstand nur als Übersetzer fungieren darf – ohne Stimm- und Vetorecht!“ „Eine Aussage, die mir ungemein gefällt“, müssen Sie nun nachdenklich zugeben. „Der Verstand als neutraler Übersetzer – das klingt vollkommen logisch.“

„Wenn Euer Verstand sich willentlich einmischt, eine Übersetzung nicht so zuzulassen, wie sie aus den Tiefen Eures Seelengrundes kommt, ist es so, als würde ein Dolmetscher das Gehörte willentlich falsch übersetzen – weil es ihm Spaß macht, Unfrieden oder Verwirrung zu stiften. So ein Dolmetscher verliert sicher recht schnell seinen Posten! Also immer sauber übersetzen und anschließend fürs Ego die Belohnung abholen!“, lacht Lisa laut. „Wie heißt ein Kanon bei euch? „Ehre sei Gott in seiner Höhe“. Eine treffende und schöne Bezeichnung, prinzipiell zu leben und zu handeln“, folgert Lisa feinsinnig. „Wenn Ihr zu begreifen beginnt, dass Euer Ego bloß durch Kollektivkondition verwirrt wurde, könnt Ihr es auch wieder entwirren. So lange Ihr immer wieder faule Kompromisse eingeht, kann Euer freier Wille auch nicht gesunden. Das kollektive Ego ist planlos, meint aber konstant, immer Neues planen zu müssen – doch es sucht nur den Ausweg heraus. Das Ego weiß nämlich im Grunde seines Angelegtseins, es hat gar nichts zu planen, sondern lediglich Wächter des physischen Bewusstseins zu sein. Planen sollte alleine die Seele. Ein individuell agierendes von Kollektivzwängen freies Ego ist der Archivar des Individuums und wird zur Geißel des Kollektivs! In einem individuellen Menschenwesen ist das Ego frei, glücklich und der Barde, der Künstler und Redner seines Seelenträgers!“

Nun wird es endgültig Zeit zu gehen. Sie bitten Eduard, der Sie ja am Beginn Ihres Abenteuers abgeholt hatte, Sie nun wieder dorthin zu bringen und Ihnen zu helfen, dass Sie wieder in unsere Welt kommen. Alle, die in der Runde sitzen, verabschieden sich nun sehr herzlich von Ihnen. Sie versichern Ihnen, dass Sie später jedes Mal, wenn Sie es wünschen, einen mentalen Kontakt mit ihnen aufnehmen können.

„Stellen Sie sich dann nur den Menschen ganz intensiv vor, mit dem Sie in Verbindung treten möchten und er wird es spüren. Wir können dann bewusst mit Ihnen in Verbindung gehen und uns austauschen“, sagt Manuela nun sehr liebevoll. „Hören Sie stets auf Alles, was Ihnen „einkommt“ – es könnte neben den Einfällen ihres eigenen Urwissens auch ein Kontaktversuch unsererseits sein.“ Nach Ihrer Verabschiedung wandern Sie nun mit Eduard zu der Stelle, an der Sie vor ein paar Tagen ankamen. Viel sprechen möchten Sie nicht mehr. Ihr Herz ist viel zu voll und Sie haben sehr viel zu verdauen. Das Wandern entspricht einem schweigenden, von Liebe getragenen Miteinander. Als Sie an der Stelle ankommen, verabschieden Sie sich auch von Eduard und Sie können Ihre Tränen nicht mehr zurück halten. Am Liebsten würden Sie hier in dieser friedlichen Welt bleiben. Zu Hause warten auf Sie jedoch Freunde und Verwandte, die Sie auch nicht so einfach im Stich lassen können. Ihre Aufgabe ist in unserer Welt – das spüren Sie ganz deutlich, und der werden Sie sich nicht entziehen. Sie möchten in Zukunft ein Vorbild werden für ein Leben, das sie auch in Ihrer Welt verwirklicht sehen möchten. Sie haben sich dazu entschlossen, Ihren Kindern und Enkelkindern eine lebenswerte Welt zu hinterlassen, oder sie zumindest auf den Weg dahin zu bringen. In Zukunft wenden Sie Ihre Gedanken nicht mehr dem zu, was alles verkehrt läuft, weil Sie ja gelernt haben, dass Sie damit das System eher stützen, als es zu verändern. Informieren ist sicher gut, um zu wissen, was um Sie herum alles passiert. Aber den dunklen Kräften weiterhin Aufmerksamkeit schenken werden Sie nicht mehr. Dafür werden Sie in Ihren Gedanken und mit anschließender Tat aktiv an einer wedischen Welt bauen. Sie überlegen auch, wie Sie das alles bewerkstelligen können. Das Geld, um sofort einen Landsitz zu erwerben und darauf ein Haus zu bauen, fehlt Ihnen. Aber Sie sind zuversichtlich, dass Ihnen zu gegebener Zeit das Richtige einfällt. Vielleicht beginnen Sie ja zuerst einmal damit, sich einen größeren Garten zuzulegen, in dem Sie sich Ihr eigenes Energiefeld aufbauen können und aus dem Sie in Zukunft einen Großteil Ihrer Ernährung beziehen. Sie haben sich auch in den letzten Tagen dazu entschlossen, das, was Sie beruflich machen, Ihrem Arbeitgeber zuerst einmal als eigener Unternehmer anzubieten – auf Selbständigenbasis. Dann können Sie sich Ihre Zeit zuerst einmal besser einteilen und Sie können Ihr Engagement in der Hinsicht immer weiter reduzieren. Die dadurch gewonnene Zeit gibt Ihnen die Möglichkeit all Ihre Fähigkeiten in anderer Hinsicht zu finden und dann durch Ihre persönlichen Berufungen etwas hinzuzuverdienen. Auf diese Weise können Sie die andere Tätigkeit weiter verringern. Sie werden andere Menschen finden, die von den Visionen Anastasias angetan sind und dadurch ergibt sich dann eventuell ein gemeinsames Vorgehen – Jeder nach seinen individuellen Möglichkeiten. Da sich Ihre Gedanken schon seit Tagen darum drehen, fällt Ihnen immer mehr ein, was Sie alles verändern können. Und das alles umzusetzen, dazu sind Sie fest entschlossen.

Am Ausgangspunkt angekommen, der gleichzeitig ein Abschiedspunkt und auch ein Punkt für einen Neubeginn in Ihrem eigenen Leben sein wird, verabschieden Sie sich jetzt ganz herzlich von Eduard. Eduard zeigt Ihnen noch, wie die Menschen in seiner Welt sich begrüßen und verabschieden – nämlich dadurch, dass sie ihre vom Herzen herkommenden linken Handflächen aufeinander legen. Dadurch spüren Sie die Herzenergie Ihres Gegenübers. Das ist eine sehr schöne Erfahrung für Sie. Sie umarmen Eduard noch ganz herzlich, und dann gehen Sie in sich und rufen die Engels- oder Saraphinenenergie herbei, die Ihnen half in Eduards Welt zu kommen. Nun möchten Sie auf gleichem Wege wieder zurückkehren. Und plötzlich finden Sie sich in Ihrem Zuhause wieder.

Ende

Wer mehr zu diesen Themen wissen möchte, dem empfehle ich die Bücher der Reihe „Die klingenden Zedern Russlands“ von Wladimir Megre.

Wir alle gemeinsam sind in der Lage, die Welt zu verändern. Tauschen wir uns aus und unterstützen uns. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie hier im Magazin über Ihre eigenen Erfahrungen mit all diesen Themen berichten würden. Auch wenn Sie denken, dass Sie nicht so gut schreiben können – gehen Sie von diesem Denken weg, denn wenn Sie es denken, dann manifestiert es sich. Glauben Sie an sich und Ihre Fähigkeiten, dann werden Sie wieder zum Schöpfer. Jeder Bericht, der jemand Anderen anregen kann, selber aktiv zu werden, ist ein Stein zum Aufbau einer glücklichen und schöpferischen Zivilisation.

Bauen wir gemeinsam an einer Welt, die einem Schöpfer gerecht wird, es lohnt sich.

Christa Jasinski

Wedisches

Reisebericht Russland - über die russische Landsitzbewegung

von Simon Below und Irina Below-Zygenhagel

Immer mehr lesen und hören wir Deutschen von der russischen Landsitzbewegung. Wir lesen die Anastasia Bücher und versinken in ihren Beschreibungen der Zukunft Russlands und ihrer Vision über blühende Familienlandsitze. Doch wie weit ist die Bewegung in Russland?

Im Folgenden werde ich versuchen eine Beschreibung aus meiner Sicht zu geben, wie ich den heutigen Stand der Bewegung sehe, und auch eine Beschreibung unserer eigenen Versuche, unseren Landsitz aufzubauen.

Zur aktuellen Situation:
Man sollte meinen, dass alle Menschen, die auf einer solchen Siedlung wohnen, bzw. wohnen wollen, über eine Einsiedlerin aus der Taiga, namens Anastasia, gehört haben... dem ist aber mitnichten so. Auf unserer Siedlung wird es denjenigen, die dort seit Längerem leben, zunehmend wichtiger, dass diese Voraussetzung erfüllt wird, aber eine Grundvoraussetzung ist dies nicht!

Ob dies in allen Siedlungen der Fall ist, kann ich hier nicht sagen, bei uns ist es so.
Schlimm ist das nicht, denn verfolgt man den Grundgedanken Anastasias, ist es lediglich wichtig, dass die Menschen mit und vor allem in der Natur leben, aus welchen Beweggründen auch immer. Allein der Kontakt mit seiner Umwelt, also dem Kosmos und Mikrokosmos, der einen umgibt, öffnet einem Menschen das Verständnis für den Schöpfer, und seine Schöpfung lässt ihn selber zum Schöpfer werden.

Versteht mich nicht falsch, es leben dort sehr sehr liebe Menschen, und eins ist klar: Wo Menschen leben, menschelt es auch, und so auch hier.
Begonnen von der Verwaltungsstruktur bis zum Verständnis der Bücher, hat selbstverständlich Jeder seine eigene Ansicht, und vertritt diese auch – und das ist auch gut so. Doch wie in jeder Basis-Demokratie erschwert das so manchen Prozess erheblich.

Und leben? Ja, wer lebt denn wirklich auf dem Land?
Leider momentan noch sehr wenige Menschen fest, auf unserer Wiese lediglich zwei Familien. Obwohl es satte 40 ha Land sind. Die anderen Landsitze sind Wochenend-Landsitze, die im Idealfall jedes Wochenende liebevoll gepflegt und aufgebaut werden.
Allerdings sei erwähnt, dass es in der ganzen Siedlung andere Wiesen gibt, auf denen bereits Familien leben, Kinder geboren werden und Häuser entstanden sind.
Zur Klarstellung: Die gesamte Fläche der Siedlung hat ca. 400 ha, und ist aufgeteilt in 4 Wiesen (Bezirke). Unsere Wiese ist diejenige, die auf einem Hügel liegt, und daher bisher am schlechtesten ausgebaut ist, auch ist der juristische Status auf anderen Wiesen bereits ein anderer.

Warum ist das so?
Es ist wie in Deutschland auch, die Pioniere gehen zuerst. Die Genehmigungen fehlen genauso wie die Arbeit auf dem Land, diese ist immer noch in den Städten und Siedlungen, und da ein tägliches Pendeln aufgrund der dorti-

gen schlechten Straßen nicht möglich ist, kann man eben nur als Selbständiger, oder als Rentner dort ständig leben. Die bisherige Situation ist also weit weniger romantisch, als es sich viele Leute in Deutschland gerne vorstellen und als das Ideal anpreisen.

Wichtig ist jedoch das, was bereits erreicht wurde, und vor allem, was die Menschen dort als Idee und Gedanke in ihren Herzen tragen, nämlich die blühenden Gärten, gleich dem Garten Eden, die liebevolle Gestaltung eines gemeinschaftlichen Lebens, und die Erkenntnis, dass unsere, und wahrscheinlich auch noch die nächste Generation, den Idealfall des Lebens auf einem Landsitz nicht erreichen wird. Aber eben auch die Erkenntnis, dass es in unserer Pflicht steht, den Grundstein dafür zu legen!
Betrachten wir die Situation ganz nüchtern, so sehen wir vordergründig viele „Mängel“, gemessen am Ideal, und ich werde mich hüten unseren eigenen Landsitz davon auszunehmen. Aber gemessen an den Möglichkeiten und an dem Verständnis für die wedische Bewegung, ist es eine kraftvolle und anstrengende Leistung der dort lebenden Menschen, die nach bestem Wissen und Gewissen versuchen, etwas zu unternehmen um unseren Kindern eine wedische Zukunft zu ermöglichen.

Warum sind die Russen, Ukrainer, Weißrussen, sprich die „östlichen Völker“, weiter in der Bewegung als wir?
Ganz einfach, sie tun es, ohne großartig an irgendwelche Konsequenzen zu denken. Sie bauen Häuser, einfach so, ohne Genehmigung und hoffen auf die Milde der Behörden.

Und sie haben das Glück, dass es dort Menschen gibt, die viel Geld und viel Vision in sich vereinen, die auch in der Lage sind, den Kauf von 400 ha Land vorzufinanzieren, eine Infrastruktur aufzubauen und zu beleben, die versuchen, die Arbeit auf‘s Land zu bringen, um das Leben dort zu ermöglichen. Die Methoden, die Kleinigkeiten in der Ausführung, die Erwartungen dieser Menschen sind manchmal bestimmt eines Kommentars wert, aber grundsätzlich schlägt dort das Herz am rechten Fleck.

Wichtig ist es nun, unsere Völker, unsere Erfahrungen, unser Know-How und unseren Enthusiasmus zu verschmelzen und uns auszutauschen.
So ist z.B. die ökologische Bewegung in Russland eigentlich noch nicht einmal in ihren Kinderschuhen angekommen. In den Bereichen, in denen Deutschland Weltmarktführer ist, ist in Russland noch gar nichts vorhanden. Ökologisches Bauen ist ein Fremdwort, nicht weil es keiner möchte, sondern nur weil es am Material und an finanziellen Möglichkeiten der Menschen scheitert. Es gibt keine Ausbildung in diesem Bereich, sehr wohl aber großes Interesse. Ein Austausch in diesem und anderen Bereichen ist von großem Interesse für den gesamten Planeten, und die Möglichkeiten sind da.
So sind die Menschen in unserer Siedlung dabei, ein Feriendorf einzurichten, um Besuchern die Möglichkeit zu geben, eine gewisse Zeit lang am Leben der Siedlung teilzunehmen, inklusive Besuchen alter Dolmen, Führungen zu den Kraftplätzen der Region etc pp., natürlich auch, um ein bisschen Geld zu verdienen, was aber durchaus legitim ist. Wir können dort auch viel über den Aufbau einer Siedlung und den Aufbau eines Landsitzes lernen, wenn wir das möchten...

Doch nun etwas zum Grundsätzlichen: Wie läuft das Leben in der Siedlung? Und wer genau lebt dort?

Die Organisation der Verwaltung läuft im Prinzip so ab, wie unsere Ahnen es im Thing, oder in der Wetsche abgehalten haben. Es gibt einen „Dorfältesten“ (das muss in unserem Fall nicht der Älteste sein, sondern es kann derjenige sein, der am längsten auf dem Land lebt oder der Fähigste ist) bei dem alle Fäden zusammenlaufen. Dies hat den Vorteil, dass er bei allen Belangen die Details kennt, was bei kaum einem Anderen der Fall ist. Aber! - Auch wenn ihm alle gerne zuhören und seine Meinung schätzen, zählt seine Meinung im Endeffekt nicht mehr als die der Anderen. Es wird demokratisch im Mehrheitsprinzip entschieden. Anfangs wurde es mit Einheits-Voting, sprich der Zustimmung aller Mitglieder versucht, dies hat sich aber nicht bewährt. Die Treffen finden turnusmäßig jeden Monat einmal statt, sofern nichts Anderes anliegt. Verbunden wird dies mit dem so genannten „Subotnik“, dem gemeinsamen Arbeiten an Gemeinschaftsprojekten.

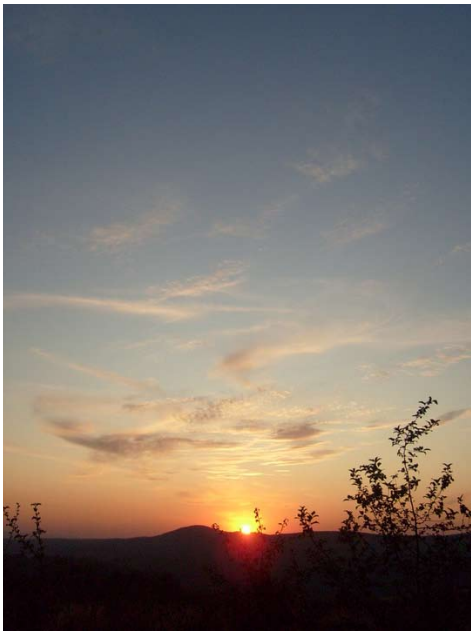
Die Rahmenbedingungen sind vor allem juristisch noch sehr unklar bis heute, doch das stört nur die Wenigsten. So ist z.B. bisher niemand als Besitzer seines Landes of-

fiziell eingetragen, denn dafür gibt es bisher keinen juristischen Status. Der Eigner ist immer noch die Gartenbaugenossenschaft Wedrussien, die intern die ganzen Flächen verwaltet. Derzeit wird der nächste Status angepeilt, so dass wenigstens die Russen ihr Land auch offiziell besitzen dürfen, wie es auf anderen Wiesen der Siedlung bereits der Fall ist.
Bei einigen Leuten führt das zum „Projektstopp“, da sie gerne große Steinhäuser bauen würden, und somit viel Geld ausgeben müssten, was sie nicht wollen, so lange der Status nicht offiziell wird. Andere hingegen haben es einfach getan und sind das Risiko eingegangen.

Und die Menschen?
Die sind, wie wohl überall, völlig unterschiedlich. Vom Unternehmer bis zum obdachlosen Gelegenheitsarbeiter ist wohl alles vertreten, deshalb sind die Versammlungen ja oft so lustig.
Mit dem Einen versteht man sich besser, mit dem Anderen weniger, ganz normal halt. Wichtig allerdings sind die Nachbarn, denn nach neuesten Statuten, müssen „Neuankömmlinge“, sprich Bewerber erst einmal das Okay ihrer direkten Nachbarn einholen, um ein Grundstück kaufen zu können. Allerdings gibt es ohnehin nur noch wenig Grundstücke. Es werden jedoch auch immer wieder welche frei, weil Manche nicht mit dem notwendigen Ernst an die Sache herangehen, oder nicht die Mittel haben, ihr Land zu bewirtschaften.

Die „Bewirtschaftung“ unseres Grundstückes möchte ich nun kurz vorstellen.
Ich habe anfangs ganz andere Vorstellungen von meinem Familienlandsitz gehabt, aber dann kam Vieles anders. Ich musste mich bestimmten Bedingungen anpassen, wie z.B. den Vorschriften der Behörden, um als Gartenbausiedlung anerkannt zu werden, dem Wetter vor Ort, dem Boden, den Wasserverhältnissen etc.
Aber zu meinem Glück haben Andere bereits Erfahrungen vor Ort sammeln können und können diese weitergeben. Das aus unseren Breiten bekannte Hügelbeet wird dort nicht als optimal angesehen, ob dem so ist, können wir erst nächstes Jahr sagen, wir lassen uns nämlich nicht davon abhalten, welche anzulegen, wie unser erster Versuch zeigt.

Aber nun von Anfang an:
Als Erstes hatten wir das Bedürfnis, unser Land kennen zu lernen, um beurteilen zu können, was wohin gehörte, wir wollten mit dem Land sprechen. Und so setzten wir uns manchmal einfach nur hin und genossen die Weite.



Dann machten wir uns an die Planung auf dem Papier, was manchmal mit der späteren Realität nicht unbedingt übereinstimmen musste.
Zuerst ging es an die Beurteilung der vorhandenem Böden. Wir haben das Grundstück in fast gleiche Viertel geteilt, wir haben Sandboden, Waldboden, sehr festen lehmigen Boden und eine Mischform aus Sand- und Lehmboden. Das Haus ist in der Mitte geplant, nicht aus ökonomischen Gründen, sondern weil es dort den optimalen Platz gibt. Einen leichten Hügel mit einer wunderbaren Aussicht, und einem bereits natürlich gewachsenem Zaun – gewiss ist dieser noch nicht ganz dicht und muss noch ergänzt werden.

Überhaupt war die erste Überlegung, nicht nur weil es im Anastasia-Band beschrieben wird, die Errichtung des Zaunes. Dies ist aus verschiedenen Erwägungen absolut notwendig. Es führt z.B. immer noch eine öffentliche Straße am Grundstück vorbei, die zwar nicht viel befahren wird, aber immerhin durch die Benutzung von Geländewagen und Geländemotorrädern mit viel Krach verbunden ist. Außerdem haben wir gerne eine gewisse Abgeschiedenheit, so dass der Zaun auch als Sichtschutz möglichst schnell zuwachsen soll.
Wir benutzen eine Mischung aus Sträuchern, Kletterpflanzen und Bäumen um unseren lebendigen Zaun zu errichten. Wir bemühen uns auch, die bereits vorhandene Pflanzenwelt mit einzubeziehen, und wir wollen keine geraden Linien in unserem Zaun. So haben wir z.B. Himbeeren zwischen vorhandene Baumreihen gepflanzt...

...und kleine Eichen wurden aus dem vorhanden Wald in eine freie Stelle des geplanten Zaunes integriert.
Dies hat auch den Vorteil, dass die Kleinen aus dem Schatten ihrer Eltern heraus richtig gedeihen können, und dass wir mit unserem Kinderwagen nicht unbedingt immer über die kleinen Bäumchen drüber fahren müssen, um zu unserem „Sommerplatz“ zu gelangen.

Unser Sommerplatz führt zu weiteren Aufgaben: Als Erstes das Anlegen eines Pfades, um gemütlich dorthin zu gelangen. Obwohl wir es hassen Rasen zu mähen und als grundsätzlich unnötig empfinden, gibt es an dieser Stelle keine wirkliche Alternative dazu.

Gelangt man nun durch das „Familientor“, wird man durch ein herrliches Blumenbeet begrüßt, direkt dahinter schließt sich, jedenfalls in der Planung, unser kleiner Teich an, der von zwei schönen Birken flankiert wird. Der Weg führt beidseitig am Teich entlang, durch den Wald zum Haus.
Der Wald, ja unser Wald, muss noch aufgeforstet werden, aber wir sind fleißig dabei. Vor allem aber gilt es für einen Mischwald zu sorgen, da wir bisher nur Laubbäume haben. Ein gesundes Mischverhältnis ist jedoch ungemein wichtig für den Boden, die Luft und die Seele – und für die Pilze natürlich auch noch.

Nicht zuletzt weil wir unseren Sommerplatz möglichst als erstes fertig haben wollen, begannen wir dann mit dem Aufbau des geplanten Waldstückes, des Obstgartens und einem der beiden Tore.
Zwischenzeitlich machten wir natürlich immer eine kleine Siesta, unter unseren Bäumen, um den herrlichen Ablick, den Schatten und die Ruhe zu genießen.
Die Tore sind als bewachsene Rundbögen geplant, eines mit Wein berankt, und eines mit Rosen. Das eine Tor ist den Grundstücken der Familie zugewandt und eines ist außen, hin zur Straße und unserem Parkplatz.

Deshalb begannen wir damit kleine Nadelbäume zu setzen, es wird zwar eine Weile dauern, aber einen Landsitz schafft man halt nicht von heute auf morgen...Geduld ist dabei eine wichtige Tugend.
Der Obstgarten ist das nächste Projekt, welches mitnichten abgeschlossen wurde. Dennoch haben wir bereits Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche und Äpfel gepflanzt, jedenfalls die dazugehörigen Bäume, abgesehen noch von Wal- und Haselnüssen.
Alles in Allem hatten wir diesen Herbst – auch wenn wir Westeuropäer diesen Herbst als Sommer bezeichnen würden – leider nur 4 Wochen Zeit für unser Land, dann lief das Visum aus. Vorher hatten wir ein anderes Grundstück, und nachdem wir getauscht hatten, mussten wir hier neu anfangen.

Doch ist selbst diese geringe Zeit ausreichend, sein Paradies zu erschaffen, wenn auch noch nicht in der Materie, so ist es in unseren Gedanken bereits sehr weit geschaffen worden, und so blicken wir voller Erwartungen und Pläne auf das nächste Frühjahr, um die Gemüsegärten anzulegen, den Zaun fertig zu stellen, den Teich auszuheben und das Häuschen zu bauen.
Wir werden viel Freude dabei haben, denn die Arbeit auf dem eigenen Stückchen Land kann man nicht wirklich als Arbeit bezeichnen, es ist pure Freude an der Schöpfung! Und man bekommt so manchen Einblick in die Schöpfung, den man so noch nie beobachtet hat.

Und wer so etwas nicht mag, der gucke sich lieber die friedliche Schöpfung an.

Reisebericht

Mit dem Pferd im Schritttempo über die Alpen

Teil 2
Vom Sonnenhof in Bauhofen bis Venedig

Sommer 2007

Im Sommer 2007 startete Gabi Heinze ihre Pferdereise in zwei Teilen. Ausgangspunkt war der Sonnenhof, dem Kunst-, Natur- und Umweltbildungszentrum, den die 44-jährige Künstlerin und Dipl.-Biologin nun schon seit fast 10 Jahren leitet. Der Sonnenhof befindet sich in Ziemetshausen, im malerischen Dorf Bauhofen, 35 km südwestlich der Fuggerstadt Augsburg. Von hier aus ging es mit Sarah Sausewind, der 15-jährigen Fjord-Stute bis nach Italien, der Via Claudia folgend, der alten Römerstraße – über den Fernpass und Reschenpass – bis zum Reschensee, zu Irmis Ansteingut. Dieser erste Teil der Reise dauerte 15 Tage mit über 300 gelaufenen km. Die Reise war nicht vorgeplant, die Übernachtungsquartiere eine Überraschung.

Sommer 2008

Im Sommer 2008 ging es mit der Haflinger-Stute Amira – dem 15-jährigen Reit-Therapie-Pferd des Sonnenhofes – weiter. Per Hänger und Auto ging es wieder zu Irmis Ansteingut beim Reschensee in Italien.

Dann begann ein neues Abenteuer. Die Route war nicht detailliert vorgeplant. Auf dem Weg selbst wurden nötige Rad- und Wanderkarten gekauft. So ging es zunächst einige Tage der Etsch folgend, durch weitläufige, langgestreckte Apfelplantagen. Hier durfte das Pferd auf keinen Fall Gras fressen, so sagten selbst die Bauern, da überall gespritzt wurde.

Mit dem Pferd stecken geblieben

Viele Abenteuer hatten Ross und Reiterin zu bestehen:
Auf dem Marlinger Waalweg, durch wunderschönstes Weinanbaugebiet reitend, blieb Amira fast stecken. Sie stand auf einem Holzsteg zwischen Felswand und Geländer eingeklemmt – mit all ihrem Gepäck. Dies musste runtergenommen werden – dann konnte das Pferd vorsichtig weiterlaufen.

Amira hat ihre Nervenstärke und ihre ruhige Gelassenheit in vielen Situationen gezeigt: Wenn die Autos rasend eng an ihr vorbeifuhren. Einmal musste das Pferd durch einen Tunnel, ein andermal über eine eiserne Gitterrostbrücke, wo man bis nach unten auf den Boden schauen konnte. Auch hier ging Amira souverän, ruhig und gelassen. Man muss ihr nur manchmal bis zu 5 Minuten(!) Zeit geben – einfach zu schauen – und zu überlegen, wie z.B. der umgefallene Baum über dem Forstweg am Besten zu meistern sei, oder der steile, heiße, sonnenbeschienene und somit rutschige Asphaltweg mit 27 % Gefälle. Ihre Hufeisen waren zu diesem Zeitpunkt schon recht abgelaufen. Sie blieb immer ruhig und schaute.

An Meran, Bozen und Trient vorbei ging es der Etsch entlang, dann bogen Ross und Reiterin nach Osten ab ins Tal Val Sugana, einem wunderschönen, engen Tal mit hochaufragenden Alpen-Bergen rechts und links der Reisestrecke. Hier fließt die Brenta, entlang der nun gewandert und geritten wurde – bis Bassano.

Alpen-Durchquerung gelungen

Endlich – es war geschafft – die Alpen – waren nun einmal ganz durchquert! Vom Sonnenhof – bei Augs-

burg – einmal ganz durch – bis Bassano. Und nun war auch das Klima anders, die Nächte wärmer mit weniger Feuchtigkeit. Nach nur 12 Tagen Ritt waren Amiras Hufeisen bereits völlig abgelaufen und bei Paolo im Reitstall gab es dann auch sofort einen Hufschmied. Welch ein Glück! In Salurn (zwischen Bozen und Trient) befindet sich die Sprachgrenze. Ab hier wird nur noch italienisch gesprochen. Gabriele Heinze kann zwar kein italienisch – dafür jedoch spanisch. Die ItalienerInnen redeten italienisch – sie antwortete in spanisch und einigen sich schnell angeeigneten italienischen Sätzen. Dies klappte sogar recht gut. Von Bassano ging es nun nach Venedig – einmal quer durch die Poebene.

Mitfahrgelegenheit für Pferd und Reiterin

In Castelfranco wurde ein Nachtlager für die Wanderreiterin organisiert bei Mogliano – 15 km von Venedig entfernt und auf dem Weg dorthin passierten zwei Ereignisse: Amira erschrak zum ersten Mal, nach all den anderen überstandenen Abenteuern. Sie erschrak vor einer Schildkröte – und stand auch schon gleich auf der Straße. Eine kleine Wasserschildkröte hatte sich nämlich vor dem großen Pferd erschrocken und dieses Gefühl hat Amira bestimmt auch gefühlt und die kleine Schildkröte hat sich schnell ins Wasser plumpsen lassen. Ein fallender Stein hätte das Pferd nie erschreckt. Die zweite Überraschung war, dass 12 km vor unserem Ziel, – nach bereits 33 zurückgelegten Kilometern – ein kleiner knallgrüner Pferdetransporter kam mit den neuen Gastgebern, und Pferd und Reiterin eine Mitfahrgelegenheit boten.

Auf nach Venedig

Und dann kam der Tag, an dem Venedig erreicht werden sollte. Na – wird das Pferd wohl auf dem Markusplatz stehen – oder wenigstens vor der Brücke eines Kanals? Die Prognosen waren unterschiedlich. Die Einen meinten, das geht nie, die Anderen sagten – warum nicht. Es gibt eine Brücke nach Venedig, allerdings liegt die Schnellstraße dazwischen. Das wird wohl zum Problem.

Gabriele Heinze hatte immer so ein Gefühl als müsste sie sich beeilen in den letzten Tagen. Nun wusste sie warum: Heute war das große Heineken-Open-Air-Festival in Mestre – vor den Toren Venedigs. Deswegen waren große Teile der Schnellstraße gesperrt und für den Fußgängerverkehr freigegeben! Vorbei an vielen Polizeikontrollen kamen Ross und Reiterin bis zur 3850 m langen Freiheitsbrücke, der Ponte dellà Liberta, die den Verkehr nach Venedig führt.

Hindernisse auf der Freiheitsbrücke

Auf dem Radweg sollte es nun kein Problem geben Venedig zu erreichen. Das Adriatische Meer auf der einen Seite, die Schnellstraße auf der anderen Seite, ging es ruhig und gelassen geradeaus. Dann kam ein kleines Hindernis: Ein Kabelgraben mit dünnen Brettern. Die Bretter legte Gabriele Heinze doppelt quer übereinander und Amira musste genau auf dem einen Brett balancieren. Das ging einfach. Später wurde der Weg immer enger und enger, so dass entgegenkommende Radler sogar nicht ausweichen konnten. Dieser enge Weg war auch kein Problem für Amira und die Radler hoben ihr Rad einfach kurzzeitig auf die Schnellstraße. Und dann waren es nur noch 240 m

bis zur Ampel von Venedig! Das Straßenschild zeigte es deutlich. Yippi! Ohhh, da war es: Ein unüberwindliches Hindernis! Die Leitplanke war durch einen Unfall eingedellt und der enge Weg wurde absolut zu eng, kein Weiterkommen. Gleichzeitig fuhren Motorboote unter der Brücke durch und Amira hatte kurzzeitig etwas Angst. Da gab es nur eine Lösung: Langsam – Schritt für Schritt – rückwärts gehen, ein paar hundert Meter, bis der Weg breit genug war und das Pferd wieder wenden konnte. Trotzdem war Gabriele Heinze glücklich, dass sie ihr Ziel – die Alpen zu durchqueren – erreicht hatte und der Via Claudia bis Venedig gefolgt ist.

Wieder daheim auf dem Sonnenhof

Mit Pferdehänger und Auto ging es wieder nach Hause zum Sonnenhof zurück. Die Reise hat 15 Tage gedauert und Amira ist 333 km gelaufen und 12 km war eine Mitfahrgelegenheit. Das eindrücklichste Erlebnis auf der ersten als auch zweiten Reise waren immer die Kontakte zu den Menschen, die große Gastfreundschaft, die Gabriele Heinze mit ihren Pferden Sarah Sausewind und Amira erfahren durften – auch über Sprachgrenzen hinweg. Ein Pferd öffnet die Herzen der Menschen.

Multivisons-Dia-Vortrag und Buch

Beide Reisen, Teil 1 bis Italien mit Sarah Sausewind und Teil 2 bis Venedig mit Amira, ist in Form eines professionellen Mulivisions-Dia-Vortrages zu sehen und kann angefragt werden. Darüber hinaus ist das gleichnamige, reichbebilderte Buch der Autorin Gabi Heinze „Mit dem Pferd im Schritttempo über die Alpen“ – eine Pferdereise in zwei Teilen (138 Seiten) beim Sonnenhof erhältlich.
Tel.: 08284–928484, www.Erlebnisort-Sonnenhof.de

Gabi Heinze

Traum (links) und Wirklichkeit (rechts); die Fotomontage macht es möglich.

Gabi Heinze
Mit dem Pferd im Schritttempo über die Alpen
Sonnenhof-Verlag
ISBN 978-3-00-027640-8

Energetisches

Werden und Vergehen – auf- und abbauende Kräfte

An den Beginn dieses Themas setze ich zwei Auszüge aus den Anastasia-Büchern, weil sie sehr bildhaft an dieses Thema heran gehen, das für uns Menschen sehr wichtig, aber uns, mit unserer verdrehten Sichtweise sehr schwer zu erklären ist. Seit vielen Hunderten von Jahren denken wir nur noch in Bahnen, die zerpflücken, zerlegen und analysieren – genauer gesagt sind es Diejenigen, die fast ausschließlich die destruktiven, also abbauenden Kräfte benutzen, statt sich ihrer konstruktiven, aufbauenden Kräfte zu besinnen.

In Band 6 der Anastasia-Reihe mit dem Titel „Wer sind wir?“ spricht Anastasia mit Wladimir Megre über diese Kräfte. Anastasia spricht mit Megre über eine Vision, die sie vom Russland der Zukunft aufzeigt. Sie bezeichnet die Menschen, die dort ihre Landsitze gestalten als Künstler und Erfinder. Sie vergleicht die Gestalter der Natur mit den Malern, die vor einer leeren Leinwand stehen und diese bemalen.

„Tja, dem kann ich wohl kaum widersprechen. Doch wieso hältst Du die Gutsbesitzer auch für Erfinder? Haben sie etwa eine Beziehung zur Wissenschaft?“

„Natürlich.“

„Und was für eine?“

„Wladimir, würdest Du jemanden für einen Wissenschaftler halten, der sich mit Pflanzenzucht und Gentechnik befasst?“

„Klar sind solche Leute Wissenschaftler, das weiß doch Jeder. Sie arbeiten in Forschungsinstituten und sind mit der Entwicklung neuer Arten von Gemüse und Obst beschäftigt.“

„In Ordnung, aber was zählt, ist doch das Ergebnis ihres Tuns.“
„Ja, bestimmte Sorten Gemüse machen sie frostbeständig oder länger haltbar. Auch haben sie Kartoffelsorten gezüchtet, die widerstandsfähiger sind gegen Kartoffelkäfer. In fortschrittlichen Ländern ist es sogar gelungen, aus einer befruchteten Zelle Lebewesen heran zu züchten. Auch menschliche Organe für Transplantationen entstehen heutzutage schon im Labor.“
„Stimmt. Aber hast Du schon darüber nachgedacht, Wladimir, warum in diesen fortschrittlichen Ländern immer mehr neue Krankheiten auftauchen – vor allem Krebserkrankungen? Warum immer mehr neue Medikamente benötigt werden? Und warum immer mehr Menschen unfruchtbar sind?“

„Warum denn?“

„Weil viele von denen, die Du Wissenschaftler nennst, ganz und gar unvernünftig sind. Ihr menschliches Gespür ist praktisch ausgeschaltet, paralysiert, wie man so sagt, und durch sie – oder besser gesagt durch ihre Hülle – handeln die Kräfte der Zerstörung. Überleg doch mal, Wladimir, diese angeblichen Gelehrten machen sich daran, die in der Natur existierenden Pflanzen und Früchte zu verändern, und zwar ohne deren Bestimmung zu verstehen. In der Natur jedoch ist alles sehr eng miteinander verknüpft. Nehmen wir nur einmal an, ein Mechaniker entfernt ein Teil aus deinem Auto, sagen wir den Benzinfilter. Eine Zeit lang kannst Du vielleicht noch weiter fahren, aber was passiert dann?“

„Die Treibstoffzufuhr wird unterbrochen, und der Motor bleibt stehen.“

„Siehst Du, jedes Teil im Auto erfüllt seine ganz bestimmte Funktion, und ohne die zu kennen, sollte man lieber die Finger von dem Teil lassen.“

„Logisch – dafür gibt es schließlich Mechaniker.“
„Na also. Genauso ist die gesamte Natur ein vollkommener Mechanismus, nur hat noch niemand ihn völlig verstanden. Jeder Baustein der Natur hat seine Funktion, in enger Wechselbeziehung mit dem Kosmos, und die Ver-

änderung oder Entfernung eines Bausteins wird sich unweigerlich auf die Funktion des gesamten Mechanismus auswirken. Die Natur hat viele Schutzfunktionen. Bei unzulässigen Handlungen gibt sie ein Warnsignal. Hilft das nichts, so ist die Natur gezwungen, den Hobby-Mechaniker zu beseitigen. Wenn nun der Mensch mutierte Früchte isst, wird er allmählich auch mutieren. Dies ist die unvermeidliche Folge, und es geschieht auch bereits. So wird nicht nur das Immunsystem des Menschen geschwächt, sondern sein Verstand und seine Gefühle leiden. Der Mensch verliert allmählich die nur ihm verliehenen Fähigkeiten und wandelt sich in einen leicht lenkbaren Bioroboter. Schließlich verliert er jede Unabhängigkeit. Das Zunehmen all der neuen Krankheiten ist eine Bestätigung dieser Kette von Folgen und zeigt die Unzulässigkeit der Handlungsweise des Menschen."

In Band 4 „Schöpfung" sagt Anastasia dann Folgendes:

„Gottes Geschöpfe sind nicht nur reparaturfrei, sie können sich auch von selbst vermehren. Wozu also sie analysieren?"

„Was heißt hier wozu? - Einfach so, interessehalber."

„Verzeih mir, Wladimir, wenn mein Beispiel misslungen ist. Lass es mich bitte noch mal probieren."

„Nur zu. Ich bin ganz Ohr."

„Also: Vor Dir steht eine schöne Frau. Sie ist genau Dein Fall, und du schmachtest vor Leidenschaft. Auch sie ist Dir nicht abgeneigt, ja, sie hat den Wunsch, sich mit Dir im Akt der Schöpfung zu vereinen. Doch gerade bevor Ihr Euch dann liebt, möchtest Du herausfinden, woraus genau diese Frau besteht, wie ihre inneren Organe arbeiten, ihre Leber und ihre Nieren -, was sie isst und trinkt und wie ihre Verdauung funktioniert."

„Nein... aufhören! Sprich bitte nicht weiter! Das war ein eindrückliches Beispiel, wirklich sehr treffend. Solche verfluchten Gedanken vermasseln natürlich jede Zweisamkeit. An eine Vereinigung ist dann nicht mehr zu denken. ....."

Und weiter:

„Die falschen Handlungen des Menschen werden erst dann aufhören, wenn er seine Gesinnung ändert. Sag mir zum Beispiel: Was denkst Du, wer die todbringende Rakete und die nuklearen Sprengköpfe erfunden hat?"

„In Russland baute Akademiemitglied Koroljow die ersten Raketen. Noch vor ihm leistete Ziolkowski wichtige theoretische Arbeit. Auch amerikanische Wissenschaftler entwickelten Raketen. Es wird ja in aller Welt geforscht."

„Wladimir, der Erfinder aller Raketen und todbringenden Waffen ist in Wahrheit nur Einer."

„Wie kann das sein, wo doch in verschiedenen Ländern ganze wissenschaftliche Institute an der Raketenforschung arbeiten, die dazu noch ihre Ergebnisse voreinander geheim halten? Das Wettrüsten besteht ja gerade darin, wer am schnellsten und am besten Waffen entwickelt."

„All jenen, die sich Erfinder nennen – egal, in welchem Land sie arbeiten –, hilft jener eigentliche Erfinder, indem er ihnen mit Vergnügen voraussagt, was zu tun ist."

„Wo wohnt er und wie heißt er?"

„Es ist der Geist der Zerstörung. Es fing damit an, dass er einen Menschen besetzte und durch ihn Speere und die Steinspitze erfand. Später wurde daraus der Pfeil mit eiserner Spitze entwickelt."

„Aber wenn der Geist der Zerstörung allwissend ist, warum hat er dann nicht sofort die Rakete erfunden?"

„Auf der materiellen Ebene des irdischen Daseins verwirklichen sich Gedanken nicht sofort. Der Schöpfer hat die Materie mit einer gewissen Trägheit ausgestattet, um dem Menschen Zeit fürs Begreifen zu lassen. Den Speer, all die Waffen der Gegenwart und auch die der Zukunft, die noch viel tödlicher sein werden, hat der Geist der Zerstörung schon vor Langem erdacht....

Meidet die destruktiven Energien!"

Solange die Menschen sich der ursächlichen Schöpfungskräfte erinnern, besitzen sie die Fähigkeit, eigene Ursachen zu kreieren. Sie wissen auch um destruktive Kräfte, die sich verantwortlich zeichnen für die Beseitigung unwesentlicher Wirkungsweisen – also für die Fehler, die die Menschen in ihrer materiellen Schöpfungskreativität begehen können. Diese Kräfte, so wussten die Menschen über viele Äonen, durften sie nicht lenken oder befehligen, da sie sonst selbst davon ergriffen werden. Aus welchen Gründen die Menschen irgendwann doch begannen sich der destruktiven Kräfte zu bedienen, können wir heute nicht mehr feststellen. Jedenfalls

ist die Folge davon die Erkenntnis von Schöpfen und Zerstören. Wir alle wissen, das zieht energetische Kettenreaktionen nach sich – der Zwiespalt übernimmt die Führung.

Um auf die Ursache einer Wirkungsweise zu gelangen, muss man sich erst einmal wieder seiner eigenen Schöpferkräfte bewusst werden und diese nach und nach wieder aktivieren. Dazu ist es unumgänglich, sich der destruktiven Kräfte und Energien zu entledigen, indem man sie entlässt und begreift, wofür sie existent sind: Fehler der menschlichen Schöpfungskreativität zu beseitigen, aber auch für einen natürlichen Abbau des „Zuviel". Je tiefer man sich von den destruktiven Kräften befreien kann, desto klarer und effektiver werden die eigenen konstruktiven Kräfte wieder.

Man muss nicht wissen, welche Elemente und atomaren Konstellationen nötig sind, um etwas zu kreieren. Man muss nur wissen, dass es im Austausch mit den konstruktiven Schöpferkräften funktioniert. Über unsere Gedanken und den von ihnen aktivierten persönlichen Elektronenfluss kann man sich wieder mit den aufbauenden (konstruktiven) Kräften verbinden, die dann dafür sorgen, dass konstruktive Schöpfungen in eine stimmige Ordnung gelangen. Gäbe es auf und in der Erde keine konstruktiven Menschen, wäre der Planet Erde schon längst verödet, ohne Leben und in einem ungeordneten Chaos. Doch das ist nicht Sinn der Sache Erdenmenschheit, die in der Basis göttlicher Natur ist.

Da sind Schöpfungskräfte am Wirken, die für uns unvorstellbare Ausmaße aufweisen und destruktive Kräfte des Abbaus von Schadstoffen und Abgestorbenem, damit das physische Leben Bestand hat. Wir jedoch benutzen diese destruktiven Energien und verwenden sie zur Kernspaltung. Je mehr radioaktive Elemente wir der Erde entnehmen, desto weniger ist dieser Planet in der Lage, sein Gleichgewicht zwischen abbauenden und aufbauenden Schöpferenergien zu halten. Stattdessen entnehmen wir diese, für die Erde sehr wichtigen Energien und sagen dazu „Energieversorgung". Wir entnehmen der Erde in großen Mengen Erdkristalle, die zum Abbau negativer Energien im Boden bleiben sollten, behängen uns damit und nennen diese Brillanten; ja, sogar unser Wortschatz hat dies aufgenommen, indem wir zu einem scharfen Verstand noch sagen: brillanter Verstand! Dieser Vergleich sollte uns zum Nachdenken anregen.

Die Erde muss im ständigen Gleichgewicht zwischen den aufbauenden Schöpferenergien der Menschen sein und den abbauenden Energien der Erde. Ein Kompost ist zum Beispiel voller abbauender Energien, so genutzt, helfen sie der Natur zum Überleben.

Kristalle selber haben keinerlei Wirkung. Ihre für uns feststellbare Wirkung entsteht durch ihr Vermögen, aufgenommene Energien zu bündeln und sie gebündelt weiter zu geben. Dabei nimmt jeder Kristall einen ganz bestimmten Schwingungsbereich auf. Diese gebündelten Energien dürfen wir natürlich nutzen, solange die Erde sie uns freiwillig gibt. Es werden immer wieder Kristalle gefunden, die sich oberhalb der Erde befinden. Aber mit jedem Kristall, den wir der Erde per Abbau entnehmen, stören wir die abbauenden Kräfte der Erde. Denn die Kristalle haben die Aufgabe, negative Energien aufzunehmen, zu bündeln und den abbauenden Energien der Erde gebündelt weiter zu geben. Ließen wir alle diese abbauenden Kräfte unangetastet im Boden, käme unsere wunderschöne Erde niemals aus dem Gleichgewicht.

Christa Jasinski

Garten

Der Garten im Dezember

Im Dezember ruht im Garten alles und wir sollten es auch ruhen lassen. Wer Bäume schneiden möchte, der kann das jetzt tun, denn den Schnitt von Bäumen übernimmt man am Besten, wenn die Natur ruht. Die Bäume haben dann bis zum Austrieb im Frühjahr genügend Zeit die Wunden zu schließen.

Ernten kann man nach wie vor noch. Ich habe noch Feldsalat, Rosenkohl, Grünkohl, Lauch, schwarzen Winterrettich, Schwarzwurzeln, Meerrettich, Topinambur, Pastinaken und, an günstigen Stellen, etwas abgedeckt, Winterportulak und Spinat im Garten zum Ernten. In meinem tagsüber durch die Sonne aufgewärmten Gewächshaus steht noch etwas Chinakohl, und spät eingesetzte Zwiebeln kann ich nun als Frühlingszwiebeln dort ernten. Allerdings hatten wir bisher nachts noch keine Temperaturen, die unter -10°C gegangen sind. Irgendwie haben die Pflanzen im Gewächshaus bisher die Frostnächte überlebt.
Auf meiner Fensterbank wachsen nun die ganzen, von mir angesetzten Keimlinge.

Jetzt ist die Zeit, um Gartengeräte wieder auf Vordermann zu bringen. Denken Sie daran, die Regenwassertonne zu leeren, denn wenn das Wasser vollständig einfriert, dann kann die Tonne platzen.
Überprüfen Sie ihre Obst- und Gemüselager, so lange sie vorhanden sind, immer wieder mal und entfernen Sie angefaulte Früchte.

Bedecken Sie ihre empfindlichen Stauden und Rosen, falls Sie es noch nicht getan haben, spätestens jetzt mit einem Schutz aus Reisig vor den kommenden starken Frösten. Die richtig kalten Nächte liegen ja noch vor uns. Wem es nichts ausmacht, dass es nicht so „ordentlich“ aussieht, der kann den Boden im Garten auch weiterhin durch Flächenkompostierung vor dem Frost ein wenig schützen. Vor allem Erdbeeren mögen einen solchen Schutz vor der Kälte.

Ansonsten genießen Sie die jetzige eher besinnliche Zeit. Ich habe meinen Garten so angelegt, dass ich auch im Winter überall schöne „Arrangements“ habe, an dem die Augen sich erfreuen. Dazu gehören das rote und gelbe Holz der verschiedenen Hartriegel, meine geliebten Buchsbäume, der immergrüne und mit roten Beeren versehene Ilex, der sich auf dem Boden verbreitende Efeu, der Wacholder, ein großer Lebensbaum mit seinen holzigen Früchten, die Eibe mit ihrem im Winter recht mystischen Flair, aber auch all die Bäume, die ohne Laub ein sehr schönes, bizarres Bild ergeben. Dazwischen stehen nun lauter Skulpturen, die ich so im Laufe der Zeit immer wieder einmal erstellt habe. Auf diese Weise erfreue ich mich im Winter an meinem Garten ebenso wie im Sommer – mit einer einzigen Ausnahme: Ich halte mich weniger dort auf sondern erfreue mich an der Aussicht durch das Fenster.
Ich wünsche Ihnen eine schöne geruhsame Winterzeit.

Ihre Gartenfee

Garten

Gemüse der Jahreszeit: Der Schwarze Rettich

Wenn ich während meiner Kindheit im Winter einmal erkältet war, dann ging meine Mutter in den Garten, holte einen Schwarzen Rettich und machte daraus mit Honig einen „Erkältungssirup“. Uns Kindern schmeckte er gut und er tat uns auch gut. Als ich dann später meinen eigenen Haushalt und selber Kinder hatte – aber noch keinen Garten, wollte ich meinen Kindern auch bei Erkältungen den bewährten „Erkältungssaft“ bereiten. Leider bekam ich diesen wundervollen Winterrettich nirgends mehr zu kaufen, so dass ich auf andere Mittel ausweichen musste. In meiner Kindheit war der Schwarze Rettich, auch Kriebelrettich oder Ackerrettich genannt, im Winter eine willkommene Frischkost, wenn die Auswahl im Garten nicht mehr so groß war. Meine Eltern hatten stets einen eigenen Garten und lebten auch daraus. Im Laden wurde nur selten Gemüse gekauft. Zu damaliger Zeit gab es den Schwarzen Rettich noch in jedem Gemüseladen zu kaufen. Als ich dann einen eigenen Haushalt hatte, war der Winterrettich aus den Regalen der Gemüsehändler und auch vom Markt völlig verschwunden. Erst in letzter Zeit - auch durch die Bioladenbewegung initiiert – wird der Schwarze Rettich wieder vermehrt angeboten, und das zu Recht. Er gehört im Winter zu den Gemüsesorten, die uns ausreichend mit Vitalstoffen versorgen.
Der Schwarze Rettich fördert die Verdauung und regt die Gallensaftproduktion an. Er enthält neben vielen anderen gesundheitsfördernden Inhaltsstoffen auch sehr viel Vitamin C – mehr sogar als die von uns im Winter wegen des so hohen Vitamin C- Gehaltes verzehrten Südfrüchte. Aufgrund seines hohen Vitamin C- Gehaltes wurde der Schwarze Rettich früher auch auf langen Schifffahrten als Mittel gegen Skorbut mitgenommen.

Wir sollten uns auch, was unsere Ernährung anbetrifft, wieder auf unsere altbewährten Gemüse- und Obstsorten besinnen. Die Natur lässt uns zu jeder Jahreszeit genau das zukommen, was wir in unserem Klima zu eben dieser Zeit benötigen. Leider sind die meisten Menschen davon abgekommen, sich der Jahreszeiten gemäß zu ernähren. Das Angebot in den Läden verlockt uns, im Winter Tomaten aus Spanien – oder noch schlimmer aus dem Gewächshaus – zu verzehren, oder Spargel und grüne Bohnen aus Afrika, wo wir durch unser Konsumverhalten den dort lebenden Menschen die Ackerflächen weg nehmen. Gemüse, die mit ihren Inhaltsstoffen völlig andere Funktionen haben, als uns gesund durch die kalte Jahreszeit zu bringen. Damit will ich nicht sagen, dass wir nicht im Winter auch mal eine Banane oder eine Mandarine essen dürfen, wenn wir es als das ansehen, was es ist: Etwas zum Naschen und nicht zu unserer Ernährung. Unsere eigenen Gemüse sind im Winter besser dazu geeignet, weil sie neben dem überbewerteten Vitamin C noch viele andere Stoffe enthalten, die uns die kalte Jahreszeit hervorragend überstehen lassen. Der Schwarze Rettich ist ein Paradebeispiel dafür.

Die gute Wirkung des Schwarzen Rettichs bei Erkältungskrankheiten ist auf die enthaltenen schwefelhaltigen

Senföle und andere ätherische Öle zurückzuführen. Sie lösen hervorragend den zähen Schleim in den Atemwegen bei Erkältungen. Ein altbewährtes Mittel gegen Husten ist der Saft bzw. der Sirup des Schwarzen Rettichs. Und so wird er gemacht:

Nehmen Sie einem mittelgroßen Rettich und schneiden Sie ihn oben auf. Höhlen Sie ihn soweit aus, dass etwa eine 1 cm dicke Wand stehen bleibt. In die Unterseite stechen Sie nun mit einer Stricknadel mehrere Löcher. Das herausgelöste Fleisch des Rettichs schneiden Sie klein und mischen es mit etwa der gleichen Menge Honig. Nun füllen Sie die Masse in den Rettich und stellen ihn auf ein Gefäß und lassen ihn etwa 10 Stunden stehen. In dieser Zeit löst der Honig die ätherischen Öle und das Fruchtwasser des Rettichs auf und läuft durch die Löcher in das Gefäß. Sie erhalten auf diese Weise etwa 100 ml eines wunderbaren Hustensirups. Dieser ist durch den Honig und auch die ätherischen Öle relativ gut haltbar. Aller-

dings verlieren die ätherischen Öle mit der Zeit etwas von ihrer Wirkung. Einnehmen können Sie von diesem Sirup 1-3 Teelöffel mehrere Male am Tag.

In der Küche wird der schwarze Rettich meist geschält. Die Haut kann allerdings auch mitgegessen werden. Man kann Schwarzen Rettich auch kochen. Zum Beispiel werden Kartoffelsuppen durch seine aromatischen Inhaltsstoffe geschmacklich und gesundheitlich aufgewertet. Zur Verwendung als Salat wird er geraspelt oder sehr fein geschnitten. Durch den Kontakt mit der Luft und wohl stärker noch durch das Bestreuen mit Salz oder die Zugabe von Essig, reduziert sich die für viele Rettiche typische Schärfe.
Experimentieren Sie einmal mit dem Schwarzen Rettich. Er wird ihre Winterküche sehr beleben.

Rezepte mit Schwarzem Rettich

Kartoffelsuppe mit Schwarzem Rettich
Zutaten:
600g Kartoffeln,
300g Schwarzer Rettich,
1 Knoblauchzehe,
Olivenöl,
2 Zwiebeln,
1l Gemüsebrühe,
1 Teel. Majoran
200ml Sahne oder Sojasahne,
Salz, Pfeffer.

Zubereitung:
Kartoffeln und Zwiebeln schälen und in kleine Würfel schneiden. Die Knoblauchzehe fein hacken. Das Olivenöl in einem Topf erhitzen. Die Kartoffeln mit den Zwiebeln und dem Knoblauch hineingeben und andünsten. Salzen, pfeffern und mit der Gemüsebrühe ablöschen. Die Suppe so lange kochen, bis die Kartoffeln weich sind. In der Zwischenzeit den Rettich schälen und in ganz kleine Würfel schneiden. Mit dem Majoran zu den Kartoffeln geben und kurze Zeit mitkochen. Die Sahne zufügen. Wer mag, kann die Suppe noch pürieren.

Schwarzer Rettichsalat mit Ingwer
Zutaten:
1 großer Rettich oder zwei kleinere,
1 etwa daumengroßes Stück Ingwer,
200g saure Sahne,
1 EL Zitronensaft,
½ Teel. Honig,
Salz, Pfeffer und ½ Teel. Curry

Zubereitung:
Den Rettich – je nach Geschmack geschält oder ungeschält – grob raffeln. Den Ingwer fein reiben und zu dem Rettich geben.
Aus den restlichen Zutaten eine Salatsoße rühren und zu dem Rettich geben.

Möhren-Rettich-Salat
Zutaten:
2 große Möhren,
1 Schwarzer Rettich,
2 Zwiebeln oder 4 kleine Lauchzwiebeln
etwas frischen Ingwer (ca. 10g),
1 Knoblauchzehe,
1 Chilischote (wer es gern scharf mag!)
6 EL Öl (Erdnussöl schmeckt bei diesem Rezept besonders gut)
3 EL Essig,
2 EL Sojasoße,
1 EL Sesam
½ Teel. gemahlenen Koriander

Zubereitung:
Möhren und Rettich grob raffeln. Zwiebeln würfeln. Knoblauch, Ingwer und Chilischote sehr fein hacken und in 3 EL erhitztem Öl im Wok oder einer tiefen Pfanne bei mittlerer Hitze ganz kurz anrösten. Möhren und Zwiebeln dazugeben und ca. 1 Min. dünsten. Anschließend das Ganze zu dem geraffelten Rettich geben und untermischen. Den Sesam kurz in einer beschichteten Pfanne ohne Fett so lange anrösten, bis der Sesam goldbraun ist. 3 EL Öl, die Sojasoße und den gemahlenen Koriander zu einer Salatsoße anrühren und zu dem Salat geben. Der Salat wird noch schmackhafter, wenn er vor dem Servieren noch etwa eine halbe bis eine Stunde durchziehen kann

Schwarzer Rettichauflauf mit Kartoffeln
Zutaten:
4 Schwarze Rettiche,
4 große Kartoffeln,
2 Zwiebeln,
250ml Gemüsebrühe,
1 EL Sonnenblumenöl,
200 ml Sahne,
4 EL frisch geriebener Parmesan,
Pfeffer, Salz, Muskat, Majoran,
2 EL gehackte Pistazien

Zubereitung:
Den Backofen auf 200 Grad aufheizen.
Die Rettiche und die Kartoffeln in feine Scheiben raffeln. Die Zwiebeln in dem Sonnenblumenöl in einer Pfanne kurz anschwitzen, die Sahne und den Parmesan hinzugeben, mit den Gewürzen abschmecken und unter das geraffelte Gemüse mischen. Das Ganze in eine Auflaufform geben, mit der Gemüsebrühe auffüllen und etwa 40 Minuten im Backofen garen. Nach der Hälfte der Garzeit die gehackten Pistazien überstreuen.

leider schon die Hälfte aufgegessen, so lecker war das:

Wildkräuter & Wildpflanzen

Die Stechpalme

(Ilex aquifolium)

Wenn die Stechpalmen in unser Blickfeld rücken, ist Weihnachten in der Nähe. Stechpalmen gehören zu den weihnachtlichen Symbolen, die wir aus dem englischsprachigen Raum als Schmuck übernommen haben. Nicht umsonst heisst die Stechpalme auf englisch Holly, was eine Anlehnung an holy = heilig sein soll. Türen und Fenster werden mit den Zweigen der Pflanze geschmückt und Briefe und Karten mit Abbildungen der Zweige verziert. Im angelsächsischen Sprachraum wird in der Weihnachtszeit der Kamin mit Stechpalmenzweigen behängt, damit nur das Glück durch den Kamin kommen soll. In Grossbritannien werden die Zweige an Freunde verschenkt und der legendäre Christmas-Pudding damit verziert.

Schon bei den Kelten war der Baum heilig und die roten Beeren der Stechpalme verkörperten an der Wintersonnenwende die weibliche Lebensenergie. Als *mystisches Ehepaar* wurden sie mit den weissen Beeren der Mistel als männlichem Teil für das neue Leben verehrt. Sie verkörperte die allerheiligste Pflanze der Druiden, wohl auch deshalb, weil die Pflanze immergrün ist. Mit den roten Beeren wurden die Zweige in die Behausungen geholt, um Schutz zu bieten vor Verwünschungen und bösem Zauber. Auch ein magischer Schutz vor Blitzschlag wurde den Zweigen nachgesagt.

In der christlichen Symbolik wird die Stechpalme am Palmsonntag verwendet. Sie wurde früher in der Kirche geweiht, um dann anschliessend in die Kränze gebunden zu werden oder als Palm zu dienen. Sie gilt mit ihren spitzrandigen Blättern als Sinnbild für die Dornenkrone Christi.

Im Mittelalter wurden die Zweige – lange vor den Weihnachtsbäumen – als Symbol für ewiges Leben an Weihnachten ins Haus geholt. Durch die Farben rot und grün wurde sie so beliebt zur Weihnachtszeit.

Eine Legende beschreibt, warum die Stechpalme im Winter rote Beeren trägt:
Als die Hirten sich auf den Weg zum Jesuskind machten, folgte ihnen ein kleines, schwaches und krankes Lämmchen. Es lief hinter dem Hirtenjungen her, der es gepflegt hatte. Das Lamm blökte zwar, aber so leise, dass es niemand hörte. Es stolperte immer wieder über

die Steine, die auf dem Weg lagen, und die Stechpalmen zerkratzten es. Endlich erreichte es den Stall und drängte sich an den Hirtenjungen. Maria sah, dass der Junge das

Lamm aufhob, es streichelte und an seiner Brust wärmte. „Auch mein Sohn wird später einmal gut zu hilflosen Geschöpfen sein“, sagte Maria zu dem Jungen. „Deshalb sollen die Menschen immer daran erinnert werden, dass du dem Lämmchen geholfen hast, als es in Not war.“ Seitdem trägt Ilex im Winter leuchtendrote Beeren, damit man an das arme kleine Lämmchen und den guten Hirtenjungen denkt.

Bei der Stechpalme oder Hülse, wie sie auch genannt wird, handelt es sich um eine immergrüne Pflanze, die das ganze Jahr über dunkelgrüne glänzende ledrige Blätter trägt. Die Ränder sind zum Teil glatt, zum Teil besitzen die Blätter aber auch die typisch spitzen „Zähne“. Ähnlich wie beim Efeu verändert sich die Blattform mit dem Alter der Pflanze. Junge Pflanzen haben gezackte Ränder, ältere Exemplare tragen glattrandige Blätter. Die jungen Zweige sind grün und flaumig behaart, im Alter werden sie kahl und verholzen. Etwa von April bis hinein in den Juni/Juli blühen die Pflanzen. Die Blüten sind klein und unscheinbar, weiss bis grünlich und duften nach Honig. Die Früchte reifen im Herbst. Sie sind zuerst grün und färben sich dann rot.
Die Stechpalme ist zweihäusig, das heißt, es bilden sich nur Früchte, wenn weibliche und männliche Pflanzen zusammen stehen. Die roten Früchte stehen nur auf den weiblichen Pflanzen.
Für einheimische Vögel sind die Beeren Nahrung in der kalten Jahreszeit und die dichten stacheligen Sträucher bieten Tieren Schutz vor Angreifern.

In der Kräuterheilkunde wurde sie früher zum Senken des Fiebers verwendet. Sie fand auch Einsatz gegen Rheumatismus, Gicht, Gelbsucht und Bronchitis. Hierzu wurden hauptsächlich Abkochungen der Blätter verwendet. Laut Hieronymus Bock wurde die Pflanze auch bei Seitenstechen angewandt. Die Früchte wurden gegen Epilepsie und Verstopfung verordnet. Die giftigen Inhaltsstoffe wirken abführend.
Vergiftungserscheinungen bei einem Verzehr grösserer Mengen sind Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Herzrhythmusstörungen. Die Pflanze sollte nicht zur Selbstmedikation eingesetzt werden.
Für Vögel sind die Früchte unschädlich, denn sie gilt im Winter als Futterpflanze für Amseln, Rotkehlchen, Drosseln und Grasmücken. Im Frühjahr dagegen sind die Blüten eine Bienenweide.

Die Stechpalme ist eine Bachblüte unter dem Namen *Holly*. Sie ist die Blüte im Zeichen der Liebe. Sie ist für Menschen geeignet, die sich der Liebe wieder mehr zuwenden sollten. Die Nummer 15 der Bachblüten kann Gefühle wie Neid, Eifersucht und Rachsucht auflösen.

Die Hülse kommt häufig in der Nähe von Eichen vor. Das Holz der Stechpalme ist sehr fest. Es reisst sehr leicht, da es einen Drehwuchs hat. Früher wurde es zu Spazierstöcken, Werkzeugstielen und Peitschen verarbeitet. Es eignet sich auch sehr gut für Einlegearbeiten. Der wohl bekannteste Spazierstock ist aus dem Holz der Stechpalme gearbeitet und gehörte Johann Wolfgang von Goethe. Dieses berühmte Exemplar befindet sich im Goethehaus in Weimar.

In der Literatur findet Ilex Erwähnung bei Harry Potter, dessen Zauberstab aus ihrem Holz gefertigt ist und auch in Tolkiens *Herr der Ringe* gibt es ein Hulstenland als Herkunft der Elbenringe.
Andererseits gibt es keine Hinweise auf den Wahrheitsgehalt der Legende, dass der Name *Hollywood* von einem Stechpalmenwald herrühren soll, der ursprünglich an dieser Stelle in Kalifornien gestanden haben soll, bevor die Filmfabrik dort gegründet wurde.

Für die Astrologen:
- Die Stechpalme ist dem **Mars** zugeordnet, wegen der harten und spitzen Blätter.

Das Wesen der Pflanze ist: Voraussicht

Marie-Luise Stettler

Kulinarisch-Botanisches

Pilze zu jeder Jahreszeit

Wieso gerade im Winter mit einem Artikel über Pilze anfangen? Jetzt gibt es doch sowieso keine mehr, so die verbreitete Meinung dazu. Irrtum!
Wer aufmerksam Wald und Flur durchstreift, findet auch jetzt noch so einige Exemplare, welche durchaus in der Küche landen können. Was wir als Pilz wahrnehmen, ist nur der Fruchtkörper, welcher zur Vermehrung der Sporen ausgebildet wird – wie schön für uns – während der eigentliche Pilz, das sog. Myzel, unseren Augen verborgen bleibt und, je nach Vorkommen, sich in der Erde oder unter Baumrinden und in abgestorbenem Holz verästelt. Deshalb sind bestimmte Pilze auch immer in der Nähe ganz besonderer Plätze zu finden, da viele von ihnen eine Symbiose mit speziellen Bäumen eingehen. Sie unterscheiden sich nicht nur in Farbe, Form und Geschmack, sondern ebenso durch die verschiedenen Orte ihres Vorkommens. So gibt es welche, die wir in relativ dunklem Nadelwalddickicht finden können (z.B. Waldchampignon) oder in hellem Licht auf Wiesen (z.B. Wiesenchampignon). Sehr viele Pilze brauchen Halbschatten, deshalb wird der Pilzsucher besonders an Waldrändern fündig.

In diesem ersten kleinen Artikel möchte ich weniger auf die Morphologie, d.h. die äußere Gestalt, der Pilze eingehen, denn dafür gibt es einige gute Bücher, wo sich Biologen bis in die letzte Verästelung der Lamellen und in die letzte Pore vorgearbeitet haben. Was mir vielmehr wichtig ist, sind einige Grundkenntnisse für den Anfänger, die man leicht erlernen kann, ohne in das Mysterium Pilz allzu tief eindringen zu müssen. Was wir dazu benötigen, sind unsere Sinne, unsere Intuition und unser Gefühl. Den Verstand können wir dann daheim mit der entsprechenden Literatur füttern, aber vorerst verlassen wir uns auf unsere 5 (?) Sinne. Wir brauchen also im Moment noch kein Blatt Papier, um die Sporenprobe zu machen und kein gutauflösendes Mikroskop, um ihre Form und Farbe zu bestimmen, damit die letzten Zweifel ausgeräumt werden. Vorerst reicht gute passende Kleidung, ein kleines Messer, ein Körbchen und Enthusiasmus, etwas zu finden..

Zuerst gilt es, so wie bei mir am Beginn jeder Pilzsaison, uns darauf einzustimmen, d.h. das Auge zu schärfen und das Tempo zu drosseln. Pilze zu suchen ist ein sehr gemütlicher Vorgang und man sollte sich auch die entsprechende Zeit nehmen, langsam spazieren und nicht eilig durch das Gelände hasten.

Eingangs erwähnte ich, dass auch zu dieser Jahreszeit – zwar nicht gerade üppig, aber dennoch zuverlässig – einige schmackhafte Pilze zu finden sind. Der vielleicht Bekannteste ist der Austernseitling (Pleurotos ostreatus), auch als Silberauster oder Kalbfleischpilz bekannt. Er ist ein guter Marktpilz und wächst an (manchmal bereits abgestorbenen) Bäumen wie z.B. Buche. Selbst an einem abgestorbenen Maulbeerstamm in unserem Garten konnte ich ihn finden. Er kommt nach den ersten Frösten – ist also ein typischer Winterpilz – wächst büschelig und ist, wie ein charakteristischer Baumpilz, halbrund geformt und in Kaskaden übereinander wachsend.
Weitere Vertreter, welche wir in dieser Jahreszeit finden können, sind der Samtfußrübling (Flammulina velutipes), ein kleiner orangebrauner Pilz mit glänzender Kappe, welcher einen samtigen dunkelbraunen Stiel hat und ebenfalls nur auf Holz büschelig wächst. Er ähnelt in seinem Aussehen ein wenig dem weitverbreiteten, als Speisepilz bekannten, Stockschwämmchen, hat aber im Gegensatz zu diesem einen gleichmäßig gefärbten Hut. Es ist ein recht kleiner Pilz und ebenfalls ein Vertreter der „Wintergattung“. Im Herbst und Spätherbst gibt es einige weniger bekannte Pilze, die ich hier darum mit einem Foto vorstellen möchte.
Es sind dies zum Einen der rötliche bzw. violette Lacktrichterling (Laccaria amethystea). Er ist ein recht kleiner aber schmackhafter Suppenpilz, der auch zum Trocknen gut geeignet ist, d.h. er ist roh genießbar. Seine tiefviolette Farbe macht ihn unverwechselbar. Nach dem Ernten verliert er schnell die Farbe, hin zu einem Grau.
Ein weiterer typischer Herbstpilz ist der falsche Pfifferling (Hygrophoropsis aurantiaca), welcher unter Kiefern, Fichten und Lärchen vorkommt – gern im Moos wächst und nicht so stark gefaltet ist wie der echte Pfifferling.

Falscher Pfifferling, Grünspanträuschling und Lacktrichterling

Samtfußrübling (o.), violetter Rötelritterling (u.)

Hallimasch (o.), Erdritterling (u.)

Ein dritter Vertreter ist der Grünspanträuschling (Stropharia aeruginosa), welcher aufgrund seiner blaugrünen, schleimigen (und abziehbaren) Haut fast von Jedem stehen gelassen wird.

Als Letzten in der Runde möchte ich den Büschelrasling oder auch Braunen Rasling (Lyophyllim decastes) vorstellen, ein – wie der Name sagt – büschelig wachsender, gedrungener Pilz mit einem Hut in verschiedenen Brauntönen (von graubraun über dunkelbraun bis zu orangebraun). Die Lamellen (auf dem Foto leider nicht erkennbar) sind cremefarben. Er kann mit dem Riesenrötling verwechselt werden, der aber eher fleisch- bis rosafarbene Lamellen hat, im Spätherbst nicht mehr vorkommt und stark nach Mehl riecht. Er steht in Laubwäldern, Gärten und Parks, gern in der Nähe von Pappeln.

Ebenfalls ein typischer Herbstpilz (Oktober/November) ist der Hallimasch (Armillaria millea), der meist in Mengen vorkommt und oft büschelig auf Altholz oder in der Nähe kranker Bäume oder an Stubben wächst.
Er ist schuppig und sollte so zubereitet werden wie grüne Bohnen, d.h. erst abkochen, Kochwasser weggießen und danach braten, dünsten u.s.w.

Als Letzte in der Runde möchte ich noch den violetten Rötelritterling (Lepista nuda) und die mit ihm verwandte Nebelkappe (Lepista nebularis) erwähnen – ausgezeichnete Speisepilze, die aber in geringen Mengen verzehrt werden sollten, da sie nicht von Jedem so gut vertragen werden. Beide sind mittelgroß und ebenfalls roh nicht zu verwenden (als Trockenpilz nur, wenn er danach gekocht wird). Der Dritte im Bunde ist der graubraune, geduckt

und gedrängt wachsende Erdritterling (Tricholoma terreum), welcher meist unter Kiefern auf leicht kalkhaltigem Boden vorkommt.

Büschel-Rasling

Alle hier beschriebenen Pilze sind Lamellenpilze, womit ich das Vorurteil ad absurdum führen möchte, dass Lamellenpilze meist giftig sind. Auch Röhrenpilze sind nicht alle genießbar.

Nun noch ein kleiner Exkurs in die anfangs erwähnte Methode, Pilze anhand des Gebrauchs unserer Sinne in essbar und nicht essbar zu unterscheiden, womit vor Ort bereits eine erste Auswahl getroffen werden kann.
Dies soll nur als grobe Hilfe dienen und erhebt keinen Anspruch auf Alleingültigkeit. Vorsicht ist im Umgang mit Pilzen immer das erste Gebot. Aber keine Angst, Ihr könnt viel mehr, als Ihr denkt. Für alle diejenigen, welche nicht gleich mit dem Pendel oder der Rute den Pilzen zu Leibe rücken, um so deren Genießbarkeit zu testen, erkläre ich jetzt folgende kleine Probiermöglichkeiten.

1. Schritt: Sichtkontakt – sieht der Pilz „essbar aus?“ Meist ein schlechter Ratgeber.
2. Schritt: Wir müssen schon etwas näher ran, d.h. eine Geruchs- und Kostprobe nehmen. Nun heißt das nicht, einen herzhaften Biss zu nehmen, denn das könnte ins Auge gehen.
3. Wir riechen und unterscheiden: Riecht er gut, mehlig, süßlich oder dumpf, faulig, fast nach nichts?
4. Wir sollten aus 3. unsere Empfindung als positiv oder negativ bewerten und uns merken.
5. Schließlich können wir ein klitzekleines Stück des Pilzes auf unsere Zunge legen und testen, was passiert. Ist es gut oder wird es scharf, muffig, säuerlich oder sonst wie unangenehm empfunden?
6. Weiter: Fängt der Speichel an zu fließen (wir sind wohl in der Lage zu unterscheiden, ob vor Appetit oder aus dem Gefühl heraus, den Stoff verdünnen zu müssen, welcher da auf unserer Zunge liegt, weil er so unangenehm ist)? Fängt es an zu brennen? Ist es scharf? Alles dies sind Kriterien, die uns die Entscheidung leicht machen und ihn aussortieren. Meist braucht man gar kein Stückchen mehr zu schlucken, weil dieser Test bereits zur Freund/Feind-Kennung ausreicht. Das kann man getrost auch mit dem grünen Knollenblätterpilz machen. Ein winziges Stück reicht schon. Man muss es ja nicht hinunterschlucken. Bereits der Geruch und das Legen auf die Zunge reicht, um ihn auszusortieren. 5 x 5 x 1 mm bringen einen wirklich nicht um, auch wenn er ein 10mal wirksameres Gift hat als eine Kreuzotter.
7. **Diese Tests funktionieren NICHT, sobald die Pilze zubereitet sind, weil wir dann unsere Instinkte durch die denaturierte Zubereitung austricksen. So erklären sich auch die immer wieder vorkommenden Pilzvergiftungen.**

Alle Tipps gelten selbstredend nur für das Probieren und die erste Entscheidungsfindung. Zur genauen Bestimmung bitte **unbedingt** ein Pilzbuch zu Rate ziehen! Im Zweifelsfalle gilt natürlich immer: Nicht nehmen.
Das Beschriebene geschieht selbstverständlich auf eigene Verantwortung und ist keine verbindliche Anleitung. Für Fehlinterpretationen übernimmt der Autor deshalb keine Haftung.

Ich hoffe, mit diesen kleinen Ratschlägen die Angst vor Eurer eigenen Entscheidungsfähigkeit und Courage ein wenig genommen zu haben. Einfach testen und Ihr werdet Meister darin.

Gericht aus: Falscher Pfifferling, Grünspanträuschling und Lacktrichterling

Hier noch ein paar ganz besondere Fotos: Ein Hexenring aus reifen Nebelkappen von ca. 7m Durchmesser.

Rezept für eine leckere Pilzcremesuppe vom Samtfußrübling

Zutaten für 2 Personen:
2 Handvoll Samtfußrüblinge, geschnitten
1 Zwiebel
1 kleine Knoblauchzehe
½ l Gemüsebrühe
2 Eßl. getrocknete Pilze, gemahlen
Salz
Pfeffer
etwas Milch
gehäufter Teel. Mehl nach Wahl
gestrichener Teel. Guarkernmehl od. Johannisbrotkernmehl (gibt es im Bioladen oder Reformhaus)
(alternativ dazu: 1 geh. Teel. Fermentgetreidezubereitung von KANNE)
25 g Butter oder Rapsöl (ich mische immer)
Schnittlauch, Petersilie

Zubereitung:
Zwiebel und Knoblauchzehe im Fett bei geschlossenem Deckel andünsten, danach mit dem Mehl bestäuben, mit einem Teil der mit Milch vermischten Gemüsebrühe auffüllen und so eine Art Bechamel-Sauce zaubern. Schneebesen verwenden. Nach dem Aufwallen die restliche Brühe, vermischt mit Guarkernmehl oder Johannisbrotkernmehl dazugeben, ebenso die pulverisierten Pilze und die frischen Pilze. Danach die Suppe auf kleinster Flamme simmern lassen.
Nach ca. zwei Minuten mit einem geeigneten Schaumlöffel o.ä. ein paar Pilzstückchen herausnehmen und beiseite legen. Die restliche Suppe abschmecken, vom Herd ziehen und dann pürieren. Anschließend die beiseite gelegten Pilze sowie Schnittlauch und Petersilie hineingeben, kurz umrühren und servieren. Dazu passt gut eine Scheibe Graubrot und ein Klecks Sauerrahm.

Michael Marschhauser

„Engel“
„Goldene Herzen“
Fotografien:
Katharina Monesi

Zeitgeschichte

Der Wandel von der Raupe zum Schmetterling

Betrachtung zur friedlichen Revolution und zum Paradigmenwechsel

Der jetzige Herbst steht im Zeichen der Erinnerung an 1989. Dieses friedliche Ereignis als auch die nachfolgenden Turbulenzen sind eingebettet in eine grundlegende Umwälzung, die bereits Jesus Immanuel auf- und ergriff, und die er authentisch lebte. Diese epochale Veränderung geht einher mit Brüchen bzw. z.T. drastischen Herausforderungen. Mit welchem Ziel? Wenn etwas nicht wie gewohnt weitergeht oder sich etwas nicht mehr auf Dauer überspielen lässt, dann ist es offenbar an der Zeit anzuerkennen, dass die Achse des Hamsterrades gebrochen ist, in persönlichen Dingen oder auch gesellschaftlich wie vor 20 Jahren. Unterbrechungen bieten die Chance, zur Besinnung zu kommen, über sich nachzudenken, im täglichen Jetzt grundlegende, bisher vielleicht aufgeschobene Entscheidungen zu treffen bzw. zu verändern, was einer Veränderung bedarf. Die Frage, „Wer sind wir und was ist meine Bestimmung?“ kann dabei sehr hilfreich sein. Wer aufmerksam ist, wird feststellen, dass es derzeit für unseren Planeten bald 13 schlägt, nachdem es 5 vor 12 gewesen ist und dieses Neue auf dem Weg unserer Entwicklung ganz doll auch von unserem Verhalten abhängt, in welche Richtung es ausschlägt. Paradigmenwechsel, wie für 2013 prophezeit, wo der Übergang in ein “goldenes Zeitalter im Zeichen des Wassermannes“ sich vollendet, müssen keine Schreckensszenarien bleiben, wenn wir begreifen, was da vor sich geht und welch gehörige Portion Einfluss wir darauf haben. Nein, wir sind nicht unschuldig und wir haben die Verantwortung und dürfen darauf vertrauen, dass die Verwirklichung des Lebens einem klugen Plan folgt, der außerhalb unserer Begrenztheit und außerhalb unseres Ego-Bedürfnisses nach Kontrolle und Beherrschbarkeit liegt. Etwas geht zu Ende und wird durch etwas anderes abgelöst. Sind wir auf diese Entwicklung vorbereitet? Können wir uns vorstellen, dass ein scheinbar zementiertes System kippt? Sind das Vorstellungen „nicht von dieser Welt“? Ja, haben wir es denn nicht erlebt, dass z.B. Kerzen haltende Menschen verhärtete Machtstrukturen und materielle Mauern zu Fall brachten? Es ist also möglich und jeder Einzelne mit seinem Handeln und seinen Gedanken ist wichtig, hat Gewicht und ist somit mächtig – vorausgesetzt, wir werden uns dessen bewusster und befinden uns im weisen Einklang mit den Gesetzmäßigkeiten, auf denen unser kleines Universum gleichermaßen wie das große aufgebaut ist. Oder lassen wir uns durch tausend Dinge ablenken vom Eigentlichen? Was ist denn überhaupt das Eigentliche? Was belebt uns?

„Was ist der Mensch, dass Du (Urschöpfer) seiner gedenkst?“ lautete das der Bibel entlehnte Motto des evangelischen Kirchentages, an dem im Juli `89 Tausende in Leipzig teilnahmen. Es war brennend aktuell, an diese Frage erinnert zu werden und sie gemeinschaftlich oder für sich, angesichts der damaligen Zuspitzung der Verhältnisse in unserem Land, zwischen Angst und Hoffnung, zu beantworten... Es stellt ständig – also auch jetzt – Vieles in Frage und sucht Klarheit, die, auszuhalten, oft unbequem, aber letztlich befreiend und beflügelnd ist. Lassen wir die anklopfende Bewusstwerdung an uns heran oder sind wir noch gefangen in dem, was sich über die Jahrhunderte und über Generationen als scheinbar unabänderlich eingeschliffen hat, wie das Bewerten in trennenden Kategorien von „gut“ und „böse“, diesseits und jenseits, Vergangenheit und Zukunft? Kann es sein, dass wir jetzt die Verhärtungen in unseren Herzen und die Gewohnheit unseres linear denkenden Verstandes wie ein alt gewordenes Kleidungsstück abstreifen werden? Dass wir entflammbar sind für das Christuslicht, den „alten Adam“ zurücklassen und uns wie ein Schmetterling zu unserer tieferen Bestimmung hin entfalten?

Wovon sprach denn Jesus eigentlich – von einem versklavenden Tempelgott oder von einer mächtigen Kraft, die uns liebt, trägt, Fülle und Freiheit schenkt? Fand er das toll, dass Menschen im Namen eines abstrakten Gottes bzw. einer Systemideologie klein gehalten werden und das Geld aus der Tasche gezogen bekommen oder aufeinander losgehen? Religion bedeutet vom Wort her Rückbesinnung bzw. Rückanbindung. Wie ist es da mit unserem Verhältnis zur irdischen Mutter und zu unserem himmlischen Vater bestellt, was hat sich da nicht alles dazwischengeschoben und mit welchen Folgen? Ihm war die unterwandernde Gegenkraft bekannt, der auch wir nicht ohne Grund ständig ausgesetzt sind. Und deshalb reicht er uns inmitten der jeweilig etablierten Dogmen, künstlichen Machtstrukturen, dem luziferischen Glanz, in Mühsal oder in die Bequemlichkeit hinein, geschwisterlich die Hand. Wir haben die Freiheit der Erkenntnis und der Wahl. ***„Schließt Euch an!“*** riefen 1989 die friedlichen Demonstranten ihren Geschwistern in Uniform zu. Habt keine Furcht und lasst Euch zu einer erfüllenden, unsterblichen Lebensform in Frieden und Gerechtigkeit erwecken, ruft Christus.

Steffen Gärtner, Oktober 2009

Beitrag für die Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH

Buchvorstellung:

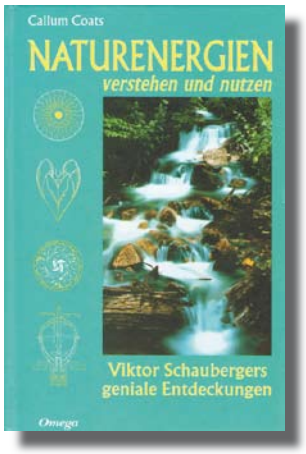
Naturenergien verstehen und nutzen

Callum Coats

Callum Coats hat sich im Anschluss an eine Karriere als Architekt gänzlich dem Studium des Werkes von Viktor Schauberger, dem österreichischen genialen Erfinder und Mystiker, gewidmet. 1977 lernte er Viktors Sohn Walter kennen und bekam durch ihn einen vertieften Einblick in das Schaffen dessen Vaters.
Viktor Schauberger lebte von 1885-1958. Als gelernter Förster beobachtete er die Natur und war zu bahnbrechenden Erkenntnissen über Naturprozesse gelangt, die er in seinen praktischen Arbeiten (z.B. einer genialen Holzschwemmanlage) beweisen konnte, welche aber trotzdem von seinen Zeitgenossen und dem Wissenschaftsestablishment größtenteils ignoriert und geschnitten wurden. Durch das Beobachten des Wassers, des Verhaltens von Tieren darin (die Forelle), der Bäume und von atmosphärischen Vorgängen kam er zu einer für die damalige Zeit und auch heute noch revolutionären Sichtweise auf Vorgänge beim Fließen von Energien in der Natur. Er erkannte das Prinzip der Implosion im Gegensatz zur heute überwiegend zur Energieerzeugung durch die Menschen verwendeten Explosion als das aufbauende und energieeffizientere System, durch welches Naturprozesse gesteuert werden. Wie kaum jemand Anderer beschäftigte er sich mit den Eigenschaften des Wassers als Energie- und Informationsträger und als Energiespender. Er entwickelte Gedanken über die Atmosphärenhülle der Erde, welche in der Konsequenz begreifen lassen, daß die (Atmo) Sphären um die Erde wie die Schichten eines Elektrolytkondensators angeordnet sind. Nach dem Lesen dieses Kapitels habe ich das erste Mal begriffen, daß z.B. Atombombenabwürfe auf unsere Erde gewirkt haben müssen, als wenn man einen Elektrolytkondensator mit einem Nagel durchbohrt. Weiterhin erklärt Coates in dem Buch die genialen Ideen von Schauberger zur Entstehung von Quellen, dem Dilemma der heutigen Trinkwasserversorgung auf der Erde, über Erfindungen zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit sowie zu auf- und abbauenden Kräften in der Natur (Beispiel Kompost).

Schaubergers Forschungen im Zusammenhang mit der Implosion mündeten in Prototypen von Energiemaschinen und Flugscheiben. Deshalb wurde er auch im Dritten Reich zu Forschungszwecken zwangsverpflichtet. Wie weit diese Forschungen gediehen waren, bleibt zum Teil im Dunkeln oder Legende. Einige Beispiele seiner Forschungen, z.B. die Repulsine, sind überliefert, genau so wie auch der Klimator. Er wurde bereits im GartenWEden Nr. 1 (Januar 2009) vorgestellt. Viele der zahlreichen Modelle sind heute leider nicht mehr erhalten bzw. auf Grund der fehlenden Unterlagen auch nicht mehr zweifelsfrei nachvollziehbar.
Im Alter ging Schauberger in die USA, um weiter zu forschen – Versprechungen von Industriellen folgend, die seine Gedanken jedoch nur schamlos ausbeuten wollten. Enttäuscht und der meisten seiner Muster und Ideen durch trickreiche Knebelverträge beraubt, kehrte er wieder in seine Heimat Österreich zurück, wo er kurz darauf 1958 in Linz verstarb.
Callum Coats komprimiert aus den vielen Veröffentlichungen Schaubergers die wesentlichen Teile, Zeichnungen und Gedanken in vorbildlicher Art und Weise – ergänzt um eigene Sichtweisen und Kommentare – und bringt uns so das Leben dieses großartigen Pioniers der Wissenschaft und Erforschers der Freien Energie nahe.
Abschließen möchte ich mit einem Gedanken Viktor Schaubergers, der aktueller ist denn je:
„Wenn wir unsere gegenwärtigen Methoden und Prioritäten unverändert beibehalten, stehen wir vor unserer Auslöschung. Leider werden diejenigen, die diesen horrorhaften Stand der Dinge zu verantworten haben, komfortabel abgeschirmt, und mit ihren festen Positionen und Pensionen, weit entfernt von den Wirrnissen des Lebens wohl meist in ihrem Bett sterben. Diejenigen aber, deren Leben und Zukunft sie ruiniert haben, müssen in größter Not weiterexistieren. Daher ist es an der Zeit, dass wir sie, wollen wir überleben, zur Verantwortung ziehen, dass wir sie hinauswerfen, so wie Jesus die Geldverleiher aus dem Tempel warf.“
Dem ist nichts hinzuzufügen.

miraculix



Callum Coats:
Naturenergien verstehen und nutzen
Viktor Schaubergers geniale Entdeckungen
OMEGA-Verlag
ISBN 978-3-930-24314-3

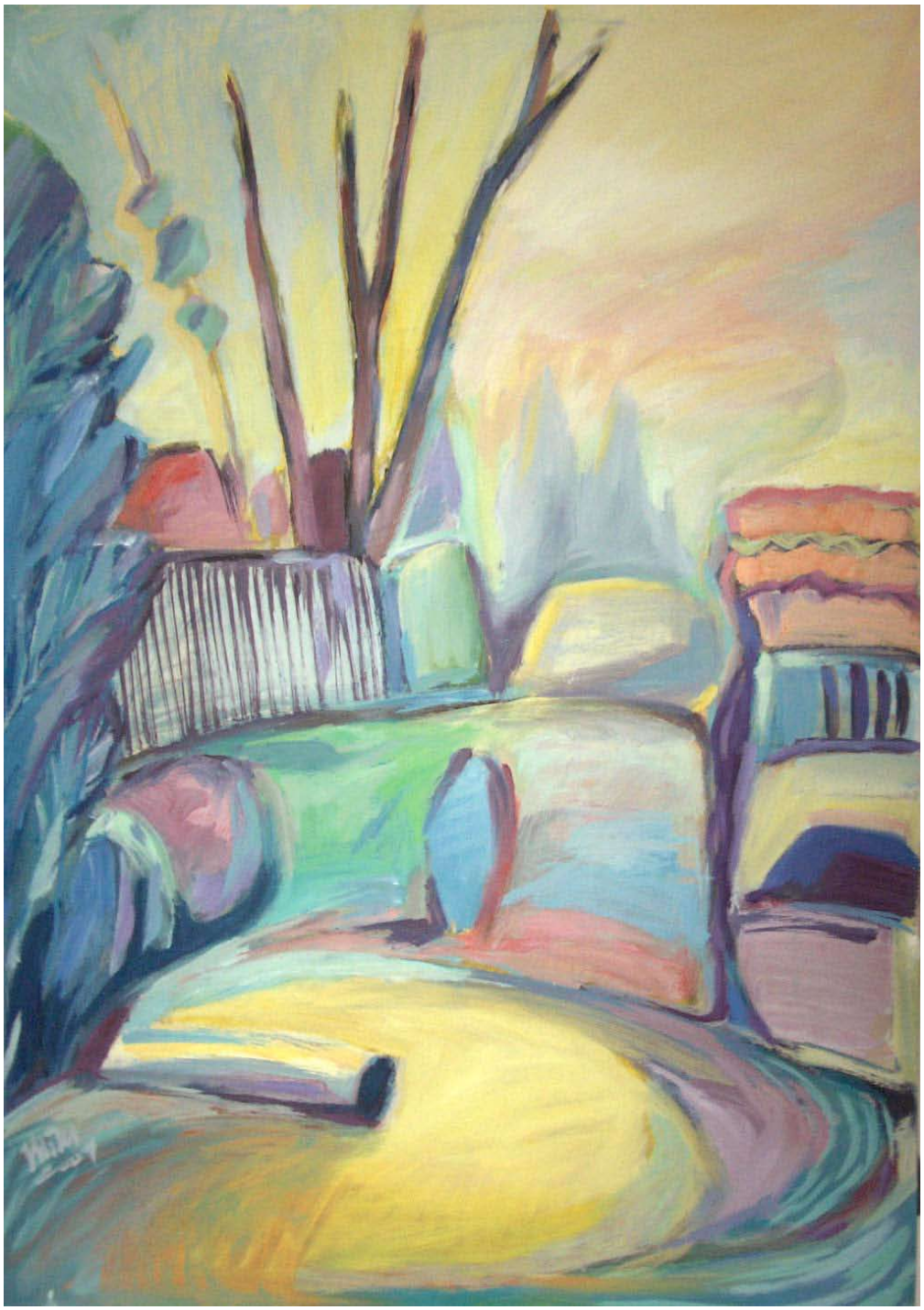
Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen - kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen - das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...

„Opa, wir müssen mal ein ernstes Wort reden“, meinte mein zweitältester Enkel nachdenklich. „Ich finde es schon arg, dass ich ab dem Nikolaustag bis Weihnachten absolut artig sein muss, damit mir das Christkind meine gewünschten Sachen bringt und es nicht an andere Kinder verteilt. Findest Du das gerecht, Opa!?“
Ich erwiderte, dass so die Bestimmungen zwischen dem Nikolaus und dem Christkind seien und diese uralte Tradition niemand von uns Erwachsenen verändern könne.
„Ach Opa – Du sagst doch auch immer wieder, manche Bestimmungen könne man im Sand verreiben und ein Ei darüber hauen“, brummte er streitbar angeregt. „Lässt sich das nicht auch zwischen diesen extremen Anständigkeitstagen machen?“
Gegen den Nikolaus und das Christkind sei ich machtlos, fiel mir dazu nur noch ein. Und außerdem, was sei denn so schlecht daran, sich mal knapp drei Wochen an solche Bestimmungen zu halten, wenn man mal in Betracht zöge, dass das Jahr 52 Wochen habe, wovon er ja 49 voll auskosten könne, konterte ich gönnerisch.
„Du verstehst das nicht, Opa“, trommelte er mit seinen Fingern auf den Tisch. „Wenn ich nun drei Wochen absolut zeige, dass ich artig sein kann, erwarten Mama und Papa, dass ich das auch noch viel länger durchhalten kann. Die sagen oft genug zu mir, wenn ich nicht aufpasse, ende ich noch wie Opa...“
„Hm – wie ende ich denn“, fragte ich ihn jetzt hellhörig.
„Mama meint, Du warst schon immer vorlaut und der Papa sagt, Du wärest in unserer Familie eine besondere Art von schwarzem Schaf“, warf er sinnierend ein. „Was ist denn eigentlich ein schwarzes Schaf, Opa?“
„Ein schwarzes Schaf ist zumeist gar nicht farblich schwarz, sondern eher ganz weiß – so schneeweiß, dass man es fast übersieht in seiner klaren Gutmütigkeit. Und deshalb streichen es Menschen schwarz an, um es ganz besonders beobachten zu können“, brabbelte ich unbeholfen, um mein Gesicht vor ihm zu wahren.
Da bist Du aber ganz schön angestrichen“, bedauerte er mich.
„Angeschmiert trifft es wohl eher“, grinste ich. „Also, ich gebe Dir jetzt einen guten Rat, den Du die nächsten Wochen beherzigen kannst, damit Du absolut artig erscheinst: Du sagst immer artig zu Deinen Eltern, dass Du brav bist, wenn Du beim Opa sein kannst. Dann schicken sie Dich vielleicht zu mir und wir beide werden zusammen artig sein bis Weihnachten.“
„Keine gute Idee“, stellte der Knirps lapidar fest. „Das halten die für ein Kompott!“
„Du meinst ein Komplott“, staunte ich.
„In jedem Fall fliegt dann das Christkind kilometerweit an uns vorbei – oder hat es Dir die letzten Jahre was gebracht?“
Wo er recht hat, hat er recht – das muss ich doch wirklich mal mit Jemandem ein gewichtiges Wörtchen reden...
„Es hilft nix, Opa – ich werde wohl in den sauren Apfel beißen müssen und mich absolut artig benehmen müssen“ sinnierte der Kleine. „Dabei komme ich mir echt ziemlich doof vor.“
„Was ist denn am Artigsein doof“, fragte ich ihn interessiert.
„Naja, Opa – ich finde Dich immer dann so richtig doof, wenn Du auf artig machst, aber in Wirklichkeit Dummheiten machen möchtest. Mama meint dann auch immer leise zu Papa, wenn Du auf artig machst, brütest Du meist was ganz Besonderes aus, das wir dann alle zu spüren bekämen“, plapperte er drauf los.
„Bin ich wirklich so schlimm?“, wollte ich wissen.
„Nur dann, wenn Du auf artig machst – darum habe ich Dich viel lieber, wenn Du unartig bist“, entgegnete der Kleine in seiner unnachahmlichen Gerissenheit.
„Was sollen wir jetzt machen“, fragte ich ihn.
„Weißt Du, wir tun so als ob und alles läuft so, wie wir es eh gerne haben wollen. Du musst immer nur sagen, dass ich ein braver Junge sei, bis Weihnachten vorbei ist“, blickte er mich treuherzig an.
Nun, das wollen wir nun so halten – man weiß doch, was sich gehört, gelle!

Euer Willi



„Ein Tag in Pastell“
Öl auf Karton
Michael Marschhauser, *2004*
www.marschhauser.de

GartenWEden

Das wedische Magazin · Dezember 2009

Wir wünschen allen Lesern frohe
Feiertage und einen guten Rutsch
in ein wunderbares Jahr 2010!
Wir freuen uns schon heute auf
die zwölfte Ausgabe der
GartenWeden im Januar!